

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934

6.10.1934 (No. 276)

Karlsruher Tagblatt

Gegründet im Jahre 1756

Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.— RM, einschl. Trägerlohn, durch die Post 2.— RM, (einschl. 35 Rp., Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Rp. Bestellgeld. In unseren Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufpreis: Werktags 10 Rp., Sonn- und Feiertags 15 Rp. — Anzeigenpreise: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Rp., die 68 mm breite Zeile 30 Rp., Rabatt und Ermäßigungen lt. Tarif. Für die Auslieferung von Anzeigen-Aufträgen gelten die vom Verleger erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Karlsruher Zeitung

für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Herausgeber Dr. A. Knittel

Hauptredaktion und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: L. O. Otto Müller; für den Wochenbericht, Sport u. Unterhaltung: L. O. Albert Höfle; für die Wochenschrift „Pyramide“ Karl Jöbs; für Inserate: S. Schröder; sämtliche in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Verantwortl. Red. in Berlin W 9, Rindfleisch Str. 16, Telefon Kurfließ 4185. — Für unerlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. — Druck bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Fernsprecher Nr. 20. — D. M. IX. 34: 13 003. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 3515.

Marxistische Revolte in Spanien

Vom Tage

Wie Schlettstadt 1634 wirklich „befreit“ wurde

Es hat manchmal seine großen Nachteile, wenn man geschichtliche Ereignisse für eine politische Propagandamission in der Gegenwart ausschlagen will. Die Erfahrung hat längst der französische Justizminister Chéron gemacht, der im französischen Kabinett auch für die Angelegenheiten Elsaß-Lothringens zuständig ist. Minister Chéron unternahm eine Reise, die ihn durch mehrere Orte und Städte des Elsaß und Lothringens führte, und bei dieser Gelegenheit fand in der ehemaligen Freien Reichsstadt Schlettstadt im Unterelsaß eine „Befreiungsfeier“ zur Erinnerung an den am 12. Oktober 1634 erfolgten Einzug französischer Truppen statt. Schon Monate vorher waren die im Dienst der französischen Propaganda stehenden Zeitungen des Elsaß mit Vorberichten über die Großartigkeit der kommenden Feiern in der Stadt „Schlett“ (so heißt Schlettstadt auf Französisch) ausgefüllt. Schon Wochen vor dieser Feier wurden im ganzen Land dringende Einladungen überallhin verschickt, und kein Regelfuß, kein Tierzüchterverein, keine Fußballmannschaft und kein Sparverein blieb ohne solche Einladung.

Alles schien in schönster Ordnung, bis die autonomistische „Elsaß-Lothringers Zeitung“ in Straßburg dazwischenpiff und den kühnen Geschichtsfälscher aus Anlaß jener „Befreiungsfeier“ die geschichtliche Wahrheit gegenüberstellte. Was war an jenem gefeierten 12. Oktober 1634 denn eigentlich wirklich geschehen? Im Laufe jenes Jahres war die Stadt von den Schweden, den Verbündeten der Franzosen, besetzt und wurde von ihnen so drangaliert, daß sich die Bürgerchaft der Stadt wieder den kaiserlichen deutschen Truppen anschließen mußte. Im Juli 1634 wurde aber diese Verdrängung endend und blutig unterdrückt. Zahlreiche Bürger büßten ihr Deutschtum mit dem Leben. Als dann nach der Schlacht bei Nordlingen die Schweden ihre Eroberungen an die Franzosen abtraten, kamen diese an jenem 12. Oktober auch nach Schlettstadt. Die Geschichte meldet, daß die Stadt sehr schwer heimgekehrt wurde. Ganz besonders tat sich dabei der französische Kommandant Hocquincourt hervor. Unerwartungsgewaltig Kriegskontributionen vernichteten den Wohlstand der Bürgerchaft, und die Besatzung führte sich in einer Weise auf, die den „Befreiten“ nichts weniger als Zuneigung zu der neuen Herrschaft einflößte. Die Herrschaft wurde von den Schlettstädtern überhaupt nicht als rechtmäßig anerkannt, und genau 15 Jahre später, am 12. Oktober 1649, zogen die „Befreier“ auch wieder ab. Erst 1673 begann die lange Zeit der französischen Herrschaft für Schlettstadt.

Die geworbenen Saarpolizisten

Entlassungen wegen üblen Renommis

(Saarbrücken, 6. Okt.)

Nachdem Präsident Knox für die Neueinstellung in die Polizei die Bedingung gestellt hatte, daß die Bewerber politisch neutral sein müßten, schied der allergrößte Teil der Saarpolizisten von vornherein bei der Bewerbung aus, da sich dieser eben zur Deutschen Front bekannte. Unter den Reuten aber, die dann noch übrig blieben, war wirklich kein brauchbares Menschenmaterial zu finden. Das hat inzwischen Präsident Knox selber eingesehen. Er erklärte in Genf, daß eine Rekrutierung im Saargebiet unmöglich sei.

100 Mann hat man inzwischen allerdings eingestellt. Ueber deren moralische Qualitäten ist aber schon alles mögliche in der deutschen Saarpresse berichtet worden. Teils waren es frühere marxistische Funktionäre oder aber auch Leute, die schon in erheblichem Maße verstrickt waren. An die Regierungskommission wurde die Frage gestellt, ob diese Behauptungen den Tatsachen entsprechen. Bisher ist die Saarregierung jedoch die Antwort schuldig geblieben.

Nun hört man, daß etwa ein Dutzend dieser neuen Polizeibeamten wieder entlassen worden sind. Es sollen über deren Verleben Dinge bekanntgeworden sein, die bei der Einstellung nicht ersichtlich waren. Es ist dringend notwendig, daß die Regierungskommission sich einmal selbst über diesen Fall äußert.

Der Generalstreik in vollem Gange

Kriegszustand in Asturien / Scharfe Maßnahmen der Regierung
Die Lage außerordentlich ernst

× Madrid, 5. Okt.

Die Rechtsabweitung, die in der Zusammenlegung des neuen spanischen Kabinetts zum Ausdruck kommt, und die den Regierungskurs für die nächste Zeit in Spanien bestimmen wird, hat die marxistisch-separatistische Front zum Losschlagen veranlaßt. Der Plan hierzu bestand bereits seit langer Zeit. In der Nacht zum Freitag ist von den marxistischen Gewerkschaften der Generalstreik erklärt worden, der bereits am Freitagmorgen auf die Provinz übergriffen hat. Autobusse, Straßenbahnen und Untergrundbahnen wurden in der spanischen Hauptstadt stillgelegt. Madrid gleicht daher gegenwärtig einer toten Stadt. Man befürchtet, daß auch die lebenswichtigen Betriebe stillgelegt werden. Die Telefonverbindungen in das Ausland sind außerordentlich erschwert. Noch in der Nacht kam es zwischen der Polizei zu Schießereien.

Die Zusammenstöße dauerten noch in den frühen Morgenstunden an und hatten bis dahin drei Todesopfer gefordert. Die Zahl der Verwunden ist groß. Etwa 200 Personen wurden festgenommen. Von der Polizei konnten große Bestände an Waffen und Munition beschlagnahmt werden.

Auch im Laufe des Freitag kam es an mehreren Stellen der Stadt zu heftigen Schießereien zwischen den Streikenden und der Polizei. Die wenigen Straßenbahnen, die, von der Polizei bewacht, den Verkehr aufnehmen verweigerten, wurden von den Arbeitergruppen beschossen und mit Steinen beworfen.

In ganz Katalonien ist der Generalstreik in vollem Gange. Nach bisher noch nicht bestätigten Gerüchten ist es in Sevilla und Barcelona zu schweren Ausschreitungen und Zusammenstößen gekommen.

In die Vororte von Madrid, wo die Radikalen ihr Hauptquartier aufgeschlagen haben, sind Truppenteile entsandt worden, um Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Waffengardien übernahmen am Morgen die Radiostation der Gewerkschaften. Durch diese Maßnahme soll die Möglichkeit eines Mißbrauchs vermieden werden.

Besonders ernste Formen hat der Generalstreik in Asturien angenommen, wo die Grubenarbeiter allerlei Gewalttakte verübten. U. a. wurden mehrere Ueberfälle von Syndikalistiken auf Polizeiposten durchgeführt, wobei bis jetzt fünf Polizisten als getötet, vier als schwer verwundet gemeldet sind. Mehrere Arbeiter sollen getötet und verwundet sein.

Die Regierung hat, nachdem die ersten Nachrichten aus Asturien eingetroffen sind, den Kriegszustand über diese Provinz verhängt. Wie verlautet, sollen mehrere Flugzeuggeschwader von Madrid aus dorthin unterwegs sein. In Gijón kürten die Marxisten eine Waffenfabrik. Von dort fehlen Einzelheiten.

Der den Einkassbürgern angehörende Präsident des Staatsgerichtshofes ist aus Protest gegen die neue Regierung zurückgetreten.

Die Lage ist außerordentlich ernst. Man befürchtet, daß sich der Generalstreik zum revolutionären Angriff des Marxismus auf den Staat entwickelt.

Blutige Zusammenstöße

× Madrid, 5. Okt.

In Saragossa sind die Streikenden ebenfalls zu Gewalttätigkeiten übergegangen. Es kam dort an mehreren Stellen zu Schießereien, die zahlreiche Opfer gefordert haben sollen. In Mondragon wurde ein Abgeordneter, und in San Sebastian ein höherer Beamter der Polizei ermordet. Es verlautet, daß Militärabteilungen nach Asturien entsandt worden seien, wo sich die Arbeiterschaft im Minenviertel verschanzt habe.

Die Streikleitung hat den Befehl herausgegeben, in der Nacht zum revolutionären Generalstreik überzugehen. An verschiedenen Stellen der Stadt wurden Maschinengewehre in Stellung gebracht; zahlreiche Patrouillen durchzogen die Straßen.

Den letzten Meldungen zufolge, haben die Minenarbeiter in Miras erneut die Staatsorgane angegriffen. Bei den Schießereien sollen zehn Arbeiter getötet worden sein.

Das historische Königsloß Ducluz ist am Donnerstagabend durch einen großen Brand bis auf die Grundmauern zerstört worden.

In vllner Künz

Im Reichsverkehrsministerium fand am Freitag eine Versammlung der leitenden Verkehrsbeamten der Länder, Provinzen und Regierungsbezirke statt, um die mit der Durchführung der neuen Reichs-Straßenverkehrs-Ordnung befaßten Beamten in den Geist der neuen Regelung einzuführen.

Im Rahmen einer großen Arbeitsdienst-Kundgebung werden die Fahnen des R.E.-Arbeitsdienstes im Arbeitsgau 27 Baden-Pfalz am 28. Oktober 1934 in Kaiserslautern durch den Reichsarbeitsführer Staatssekretär Hiel feierlich geweiht werden.

Der Führer der Reichsenschaft der Studierenden an den deutschen Hochschulen, Feidert, hat eine Verfügung über die Wissenschaftsarbeit der Deutschen Studentenschaft im Wintersemester 1934/35 erlassen.

Der Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros in Mailand, Dr. Wilhelm Bianchi, ist von den italienischen Behörden aus Italien ausgewiesen worden. Wie amtlich mitgeteilt wurde, hat sich Bianchi keine gesetzwidrige Handlung zuschulden kommen lassen.

Das südslawische Königspaar hat Belgrad verlassen, um sich nach einer Reise durch das Mitteländische Meer nach Frankreich zu begeben, wo es am 9. Oktober erwartet wird.

Ant „News Chronicle“ sind alle Politiker die seit 1919 als Minister tätig waren, von amtswegen aufgefordert worden, sämtliche in ihrem Besitz befindliche Abschriften amtlicher Dokumente abzuliefern. Es soll verhindert werden, daß wichtige Schriftstücke in falsche Hände fallen.

Der österreichische Bundespräsident hat den Staatssekretär für Sicherheitswesen, Hammerlein-Quard, mit der Vertretung des Vizepräsidenten Starhemberg betraut. Es heißt, daß Starhemberg sich zu einem längeren Jagdaufenthalt nach Kärnten begeben.

Die Nachricht österreichischer Zeitungen, daß Dr. Wächter in Südbanien eingetroffen sei, um die Organisierung der dortigen österreichischen Flüchtlinge zu übernehmen, ist unwahr. Dr. Wächter befindet sich in München.

Das christlich-soziale „Einzel Volksblatt“ veröffentlicht am Freitag Einzelheiten aus den Verhandlungen mit den Vertretern des Hauses Habsburg über die Rückgabe des habsburger Vermögens.

Der sowjetrussische Botschafter Jurenew hatte am Freitag eine längere Aussprache mit dem japanischen Außenminister Hirota, in der eine grundsätzliche Einigung in der Frage der chinesischen Ostbahn erzielt wurde.

* Siehe an anderer Stelle des Blattes.

Was geht im Fernen Osten vor sich?

Neue Vorbereitungen auf den Krieg

Die Rückenfreiheit, die sich Sowjetrußland in Europa geschaffen hat, ist natürlich ausgenutzt worden, um die militärische Stellung an der Front nach weiterhin zu verstärken. Und diese Front ist Ostasien, genauer gesagt, die Amurprovinz und die Küstenprovinz.

Der allmächtige Mann dort ist General Blücher, eine Persönlichkeit, die von den Japanern als Genie ersten Ranges gewertet wird. Im Kleinen hat Blücher seine strategische Begabung bereits bewiesen, und zwar in den Kämpfen, die die Bolschewiken gegen die Heere der Gegenrevolutionäre zu führen hatten. Blücher hat damals durch seine geschickten Maßnahmen das sowjetrussische Heer gerettet und es zu neuen Schlägen befähigt. Er verschwand dann von der russischen Bildfläche. Wie behauptet wird, ist er jahrelang der militärische Berater Tschang-Kaischeks, des Diktators von China, gewesen; allerdings unter einem anderen Namen, dem eines Herrn Platen. Als es dann zum Bruch zwischen Moskau und Peking kam, habe er China verlassen, um in Sowjetrußland selbst Verwendung zu finden. Gernäglich behauptet sich das Gerücht, daß er gar kein Russe sei, sondern aus Deutschland stamme, und zwar aus den Kreisen des preußischen oder baltischen Adels.

Jetzt ist General Blücher der Oberkommandierende der sowjetrussischen Truppen im Fernen Osten. Ihm untersteht aber faktisch auch die gesamte Zivilverwaltung, ja er ist besetzt und berechtigt, auch wirtschaftspolitisch nach seinen eigenen Grundsätzen zu verfahren; Grundsätzen, die sich nicht so sehr aus politischen Erwägungen, sondern aus militärischen Notwendigkeiten ergeben. Blücher braucht eine ausreichende Verpflegung für seine Armee, und die können ihm nur zuverlässige Bauern verschaffen. Deshalb bevorzugt er die An siedlung von Kulaken, eben jenen geschulten Landwirten, die vom Kommunismus von Haus und Hof vertrieben wurden, damit sich an Stelle ihrer Lätigkeit das Kollektivsystem breit machen konnte. Und dieses System ist denn ja auch in Kürze der Ruin der sowjetrussischen Landwirtschaft geworden. Dieser Ruin war so augenfällig, daß jetzt sogar Stalin sich entschlossen hat, allenfalls den verhängnisvollen Fehler wiedergutzumachen und die Kulaken möglichst wieder auf ihre alten Höfe zurückzuführen.

Wie es heißt, hat General Blücher mit seiner An siedlungspolitik nicht das Ziel erreicht. Aber er ist zweifellos auf dem richtigen Wege dazu. Und bei der Genügsamkeit des russischen Soldaten ist schließlich eine jede Verbesserung der Verpflegungsmöglichkeiten dankbar zu begrüßen. Zumal der Nachschub aus dem Westen allein durch die Transsibirische Bahn gewährleistet werden kann. Nach den neuesten Meldungen soll der Bau des zweiten Gleises dieser Bahn vor der Vollendung stehen.

Allerdings verläuft diese Bahn so dicht an der Grenze, daß die Japaner sie bei einem fähnen und erfolgreichen Handstreich abschneiden können. Das wird ja wohl auch der Grund sein, weshalb General Blücher alles daran setzt, um seine Luftflottenbasis im Gebiet von Wladiwostok, dem beherrschenden Hafen der Küstenprovinz, so stark als nur irgend möglich zu machen. Die Inseln bei Wladiwostok sollen neuerdings befestigt worden sein. Truppenlager und Flugzeughäfen seien auf ihnen untergebracht. Der leitende Gedanke dabei ist der, von dieser Basis aus Japan durch einen gewaltigen Luftangriff auf die Knie zu zwingen.

Daß der Gegenatz zwischen Japan und Sowjetrußland auch durch den Verkauf der ostchinesischen Bahn nicht beseitigt worden ist, geht schon allein daraus hervor, daß General

Blücher seine militärische Position am Amur und in der Küstenprovinz derartig ausbaut. Aber auch von japanischer Seite ist in letzter Zeit mit aller Bestimmtheit erklärt worden, daß das Streben nach Ausdehnung keineswegs aufgehört habe, und daß die Regierung in Tokio schon in aller nächster Zeit Moskau auf den Leib rücken wird, um neue Konzessionen auf dem nördlichen, sowjetrussischen Teil der Insel Sachalin und auf der Halbinsel Kamtschatka zu erwirken, Konzessionen wirtschaftlicher Art. Eine überraschende Meldung, die deutlich zeigt, welche weiten Ziele sich die japanische Politik gesteckt hat. Auch strategisch außerordentlich bedeutungsvoll; denn die sowjetrussische Position in der Küstenprovinz würde auch vom Norden her abgeschnürt werden, wenn die Japaner sich auf Kamtschatka und dem nördlichen Teil von Sachalin festsetzen.

Zur Zeit entfaltet die japanische Regierung im Lande eine außerordentliche Propaganda rüstungspolitischen und kriegsvorbereitender Art. Durch eine Anzahl Schriften und Flugblätter wird der japanischen Bevölkerung die Ueberzeugung beigebracht, daß der Krieg gegen Sowjetrußland unvermeidlich sei, und daß man dafür alle Opfer zu bringen habe. Der Luftschutz ist in Japan in letzter Zeit bis ins kleinste durchorganisiert worden; und auch ernährungswirtschaftlich werden alle Vorkehrungen getroffen, um die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln sicherzustellen.

Das Neueste ist, daß jetzt auch von Nordamerika sehr kriegerische Töne über den Ozean nach Japan dringen. Einer der ersten Sachleute auf dem Gebiete des Militärflugwesens, Mitchell, hat dieser Tage in einer Rede erklärt, Nordamerika müsse sich so rasch als möglich eine Luftflotte von mindestens 50 ganz großen Bombenflugzeugen zulegen, und diese großen Bomber müßten einen Aktionsradius haben, der sie in Stand setzt, Japan unmittelbar anzugreifen. Ob von der westamerikanischen Küste oder von Hawaii aus, ist nicht gesagt worden. Offenbar denkt Mitchell ernstlich daran, daß große Flugzeuge mit einem derartig weitreichenden Aktionsradius gebaut werden können; denn das Herantragen solcher Bomber auf Flugzeugmuttergeschiffen wäre ja ein gar zu großes Wagnis.

Wir verzeichnen all diese Ereignisse in voller Würdigung ihrer Wichtigkeit. Mit alledem ist noch nicht gesagt, daß es zum Kriege in Ostasien kommen wird und kommen muß. Vielleicht stehen sich die beiden Gegner noch jahrelang, bewaffnet bis an die Zähne und mit den Schwertern fuchtelnd, gegenüber, ohne daß es zum Kriege kommt. Und hernach kommt vielleicht sogar eine Art Versöhnung zustande. Für wahrhaftig halten wir eine solche Entwicklung allerdings nicht. Bisher war es noch immer so, daß wenn zwei Völker nicht friedlich nebeneinander leben konnten und ständig vom Kriege redeten und sich dauernd auf den Krieg vorbereiteten, dann auch eines Tages die Kanonen wie von selbst losgingen. »KT«

Tagung der Reichs- und Gauleiter der NSDAP.

(Dresden, 5. Okt.)

Die Tagung der Reichs- und Gauleiter, mit der ein Tross von 300 dienstältesten politischen Leitern verbunden ist, hat am Donnerstagabend programmgemäß mit dem Begrüßungs-

abend der Gauleitung Sachsen im Dresdener Schauspielhaus ihren Anfang genommen. Gauleiter Mutzmann richtete von der Bühne aus herzliche Worte der Begrüßung an seine alten Mitkämpfer.

Darauf hielt der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, eine Ansprache, in der er die alten Kämpfer der Bewegung begrüßte und ihnen versicherte, daß sie nicht vergessen würden. Insbesondere der Führer verläßt sie nie. Er habe den alten Kämpfern den Dank des Führers zu übermitteln, daß sie so treu ausgehalten hätten und daß ihr Glaube einst, als der Kampf hoffnungslos schien, so stark war. Wenn der Führer die Partei für-

lich als einen Orden bezeichnete, so seien die alten Kämpfer der Bewegung die ersten Ordensbrüder, die Träger eines Stückes deutscher Geschichte.

Zu der Tagung am Freitagvormittag traf auch Reichsminister Dr. Goebbels ein. Die Führerin der NS-Frauenenschaft, Frau Scholz-Klink, gab den Gauleitern einen umfassenden Überblick über den Stand der nationalsozialistischen Frauenarbeit. In ihren Ausführungen kam die Zielarbeit zum Ausdruck, mit der heute die Partei daran geht, der deutschen Frau auf ihrem Gebiet den Weg in die aktive Mitarbeit an Volk und Staat zu bauen.

Nationalsoz. Rechts- u. Wirtschaftstheorie

Zusammengehörigkeit der Wirtschaftler und Juristen

(Berlin, 4. Okt.)

Auf der Arbeitsstagung des Außenpolitischen Amtes der NSDAP. und des NS-Juristenbundes mit den deutschen Hochschullehrern der Volkswirtschaft und Betriebswirtschaft, die vom Donnerstag bis Samstag in Berlin stattfand, nahm auch Staatsminister Dr. Frank das Wort. In seinen Ausführungen über den Nationalsozialismus und seine Beziehungen zum geistigen Leben vom Gesichtspunkt der nationalsozialistischen Rechts- und Wirtschaftstheorie betonte er u. a.:

Ich glaube an die Zukunft der deutschen Wissenschaft; ich glaube an die deutschen wissenschaftlichen Lehrer und an die Ehrlichkeit ihrer Methoden und ihrer Ueberzeugung. Ich bitte Sie deshalb: Seien Sie auf dem Gebiet der Wirtschaftswissenschaften ganz besonders bereit, die Führung nicht aus den Händen zu geben; denn wenn Sie vertragen, dann vermag die deutsche Wissenschaft, und es wird schwer halten, eine weitere historische Möglichkeit für den Unversitätsbetrieb und für den alten Hochschulbetrieb noch einmal zu schaffen, wenn er sich in dieser gewaltigen Anbruchzeit unfruchtbar der Gemeinschaft verlagert sollte. Man kann unmöglich den Grundgedanken des Privateigentums aufrecht erhalten, wenn man nicht gleichzeitig saft, daß das wertvollste

Eigentum einer Nation das von seinen größten Geistern erkannte Wissen ist.

Der Redner betonte ferner die Zusammengehörigkeit der deutschen Wirtschaftler und Juristen, wie er sie im NSDAP. organisierte zum Ausdruck gebracht habe, und wandte sich schließlich den besonderen Aufgaben der Wirtschaftswissenschaftler zu. Dr. Frank geteilt, besonders die Verwirrung der Grundbegriffe u. des Prüfungswesens, die schließlich dazu geführt habe, daß der Student mit wirtschaftswissenschaftlichen Examen im Leben hilflos dastand und sein ganzes Studium als eine arge Täuschung empfand. Ich hoffe, so fuhr der Redner fort, daß mit der Ueberwindung der Atomisierung der Wissenschaft und im Hinblick auf das von Ihnen zu verwirklichte Wunschbild der Herbeiführung des Friedens in der Wissenschaft auch die Voraussetzungen geschaffen sind, um die Wirtschaftswissenschaften im Rang einer selbständigen Wissenschaft zu erhalten. Unser Ziel muß sein, daß die beiden Stände ergründlich wachsen aus der Gemeinschaftsaufgabe am Dienst der Rechts- und Wirtschaftsordnung im Interesse des Volksganzen. Aber sorgen Sie dafür, daß das wirtschaftswissenschaftliche Studium in den gleichen Rang kommt wie das rechtswissenschaftliche Studium.

Doumergues Erzählungen

Forderung nach Autorität / Französische Friedensliebe

Gegen die sozialistische Gefahr

(Paris, 5. Okt.)

Am Donnerstagabend sprach Ministerpräsident Doumergue erneut im Rundfunk zum französischen Volk. Er kündigte Reformen an, die die Regierung mit genügend Autorität durchführen werden, so daß die Regierung gewiß sei, zur Erfüllung ihrer Aufgabe lange genug leben zu können. Die Tatsache, daß das Fehlen der Verantwortung zum System erhoben worden sei, habe alle Reformen verfehlt und die Autorität vermindert, ja mißtraut überhaupt beseitigt.

Zur Außenpolitik führte er u. a. aus: Die Aufrechterhaltung des Friedens bedinge die ganze Außenpolitik. Frankreich hege keine Nachsicht gegen ein anderes Land. Es werde sich stets gern zu allen Enten bereit finden, selbstverständlich unter der Bedingung, daß keine dieser Enten Frankreich verpflichte, auf etwas zu verzichten, was es für seine Sicherheit als unerlässlich ansehe. Diejenigen, die wirklich den Frieden wollten, seien nicht

die, die sich damit begnügen, „Frieden zu blasen“ und die Arme zu verkränken. Die Leute, die diese Gefahr abwenden wollten, hielten ihr Land in dem Zustand einer guten Verteidigung für den Fall, daß es angegriffen werden sollte. Der Bürgerkrieg im Februar hätte binnen sehr kurzer Zeit Krieg mit dem Auslande bedeutet. Deshalb hätte er die Regierungsgewalt behalten, als er gesehen habe, wie sich unter dem Namen „Gemeinsame Front“ die gestern noch feindlichen Brüder vereinigten, die sich infolge ihrer Programme logischerweise unter dem kommunistischen Banner hätten verschmelzen müssen. Doumergue beleuchtete dann die Unaufrichtigkeit und Zweideutigkeit des kommunistischen Programms. Um jede Gefahr einer Diktatur zu vermeiden, müsse man der gemeinsamen kommunistisch-sozialistischen Front die gemeinsame Front der Freiheit und des Vaterlandes entgegenstellen.

Doumergues Rede klang in einen Aufruf zur Einigkeit aus.

Horst Wessels Wohnung unter Denkmalschutz

(Berlin, 5. Oktober.)

Reichsminister Dr. Goebbels besichtigte am Donnerstag in seiner Eigenschaft als Berliner Gauleiter eine Reihe öffentlicher Einrichtungen und Anstalten. Einem Besuch des Waienhofes in Nimmelsburg folgte der Besuch der ehemaligen Wohnung Horst Wessels in der Großen Frankfurter Straße Nr. 62. Nach einer eingehenden Besichtigung der Weisheit ordnete der Gauleiter an, daß das Zimmer Horst Wessels, das von dem Hauswirt seither pietätvoll nicht mehr vermietet wurde und von der Flurnachbarin Wessels, der alten Parteigenossin Pludau, in rührender Weise betreut wird, in den gleichen Zustand verlegt wird, in dem es sich zu Horst Wessels Lebzeiten befand. Der Gau Berlin wird zu diesem Zweck mit dem Hauswirt einen langjährigen Mietvertrag abschließen; ferner ist beabsichtigt, das Haus unter Denkmalschutz zu stellen.

Was Habsburg zurückerhalten soll

(Wien, 5. Okt.)

Das christlich-soziale „Linger Volksblatt“ veröffentlicht am Freitag Einzelheiten aus den Verhandlungen mit den Vertretern des Hauses Habsburg über die Rückgabe des Habsburger Vermögens. Das ehemalige Kronvermögen, zu dem die Hofburg, das Schloß Schönbrunn und auch die Schatzkammer gehören, steht außerhalb des Bereiches der Verhandlungen und verbleibt im Besitze des österreichischen Staates. Beim Fideikommissvermögen wird eine Teilung vorgenommen.

Vermögensstücke, die einen mehr gemeinnützigen Charakter tragen, wie die Staatsbibliothek und die Familienbibliothek des Hauses Habsburg, sollen dem Staat verbleiben, während die Kunstschatze, das sogenannte Fideikommiss der Sammlungen, einschließlich des wichtigsten österreichischen Kunstbesitzes in den Hofgärten, dem Hause Habsburg zurückgegeben werden sollen. Auch das große naturhistorische Museum soll zurückerstattet werden. Zahlreiche Güter, darunter die berühmten Schlösser Varenburg, Orth und Rotarsau, fünf Wiener Häuser, zwei Palais und der Habsburg-lothringische Hauschatz und der Privatbesitz sollen ebenfalls zurückgegeben werden. Aus dieser Darstellung erhellt man, daß die Vermögensstücke, die den Habsburgern zurückerstattet werden sollen, einen unermesslichen Wert darstellen.

Das südslawische Königspaar auf Reisen

Pariser Besuch am 9. Oktober

(= Belgrad, 5. Okt.)

König Alexander und Königin Maria von Südslawien verließen am Donnerstagabend Belgrad, um sich nach Frankreich zu begeben, wo sie dem Präsidenten der französischen Republik in dem geplanten offiziellen Besuch abstatten wollen. Die Fürsichtlichkeit werden von Außenminister Fritsch begleitet. Das Königspaar fährt zunächst an die Dalmatinische Küste. Bei Korfu wird es von der französischen Mittelmeerflotte erwartet, die es nach Marseille leiten wird. Die Ankunft in Paris ist für den 9. Oktober vorgesehen.

In politischen Kreisen mißt man der Reise große Bedeutung bei. Man ist der Ansicht, daß die Verhandlungen des Königs in Paris sich in erster Linie um die südslawische Stellungnahme zu den italienisch-französischen Annäherungsbestrebungen drehen werden. Von den Verhandlungen zwischen dem König und Barthou wird jedenfalls das Ergebnis der geplanten Besprechungen zwischen dem französischen Außenminister und Mussolini in hohem Maße beeinflusst werden.

Mannheimer Uraufführungen

„Schwarzwälder Risch“

Die klassische Zeit der Operette liegt hinter uns. Johann Strauß hat sie gedeelt und damit den Maßstab ihrer Qualität geschaffen. Wir sind unterdessen bescheidener geworden und verlangen nur noch ein paar amüsante Stunden. Die heutigen Operettenkomponisten gleichen den Köchen, die nach bewährten Rezepten schaffen, und wir sind mit ihrem Werk zufrieden, wenn sie ein gutes Rezept benutzen und das Gerüst strotzt zu servieren wissen. Der Textdichter Erhard Siedel weiß, was dem großen Publikum munden, und da er nicht nur hinter die Kulissen des Theaters, sondern auch in die Herzen liebender Menschen geschaut hat, kennt er jene rechte Mischung von derber Komik, witziger Ironie und einem Schuß Nüchternheit, die immer ihr beifallsfreudiges Publikum findet. Ihren Titel verdankt die Operette einem abgelegenen Wirtshaus gleichen Namens. Hier trifft der stillenlose Theaterkapellmeister Hartwig eines Tages mit einer Filmgesellschaft zusammen. Die Diva Nina verliebt sich in den Kapellmeister, den sie bei ihrem Generaldirektor zu protegieren verspricht. Als der Komponist erfährt, daß Nina seinem Werk (einer Operette) überhaupt keinen Augenblick gewidmet hat, wirft er die Notenmappe ins Feuer. Die Partitur ist aber von einem ehrgeizigen Rivalen vorher aus der Mappe gestohlen worden und hat als Schlageroperette ihren Weg bereits über das große Wasser gefunden. Auf einem Ozeandampfer kochen die feindlichen Parteien nach drei Jahren wieder aufeinander; der Notendieb, der mit Hartwigs Operette viel Geld verdient hat, wird entlarvt, und fämiische Liebespaare liegen sich in den Armen.

Klaus Valentin hat den drei Akten eine sehr gefällige Musik geschenkt, die sich an guten alten Meistern geschild hat. Die melodischen Einfälle tragen eine frische, vollstimmliche Grundnote und fesseln durch die Farbigkeit der Instrumentation. Damit sind alle Voraussetzungen für einen Saisonerfolg gegeben, besonders wenn der Aufführung Kräfte von der

geschmeidigen Eleganz einer Hedwig Hillengas (Nina), der Natürlichkeit und Frische Gussa Heitens (Hofa), sowie von der humorigen Schmissigkeit Hans Beckers (Walter Söhngen), in dem die Operette den denkbar besten Spielplan gefunden hat, zur Verfügung stehen. In anderen charakteristischen Rollen konnten Friedrich Höllgin (Generaldirektor Kinner), Hugo Wolff (Wirt), Vera Spöhr (Hermann), Karl Wang (Küchenschick), Hermine Ziegler (Hil. Pugschler) und Karl Jöller (Schützenkönig) ihre oft bewährte Fähigkeit erproben. Auch das Ballet, dem ein paar dankbare Aufgaben gestellt sind, wurde mit Beifall bedacht, als das Publikum den Solisten und dem Orchester unter der sicheren Leitung von Karl Klauß seinen Dank abstattete.

„Saat und Ernte“

Innerhalb einer Woche die dritte Uraufführung. Das ist zum mindesten ein Rekord. Es ist aber auch eine Qualitätsprobe, die durchaus glückte und die ihren ethischen Höhepunkt in der eindrucksvollen Inszenierung von Hans Müllerers „Saat und Ernte“, einer Bildfolge aus dem Bauernleben, fand. Es geht dem Dichter, einem Subtendentschen (also Landmann von Erwin Guller Kolbenheuer und Hans Baglit), nicht um das Schicksal eines Einzelnen, sondern um das Schicksal des Bauerntums überhaupt. Wenn der Alte, ein Nachkomme des Saazischen „Ackermanns aus Böhmen“, den Tod, der ihn von seiner Scholle holen will, um eine Frist bittet, um noch einmal Umschau über den zurückgelegten Weg halten zu können, so will er den Eintrag des Lebens und seine Erfüllung, die Güte seiner Saat und den wahren Ertrag seiner Lebensernte prüfen. Müllerer, eines ehrbaren Bauern Sohn, der Offizier, Kolbenheuer und Gemeindefreier war, bevor er das väterliche Gut übernahm, weiß, daß „niemand so hart stirbt, wie Bauerseut“, weil ihre Arbeit in die Erde geht, mit der sie von Kind an verwichen sind und die sie nun festhält wie die hämmigen Bäume, die ihre Wurzeln in ihren Boden graben. Aus froher Jugend führt der Weg durch die Berdezeit der Liebe, die den einen in Schuld und Fehle verstrickt,

den andern in die Schule bittersten Leides durch den Kriegstod dreier Söhne nimmt. Der Bauer besteht die Prüfung: er trotz der Verfluchung, die das Erbe seiner Väter in Banknoten umtauschen will, und jetzt den unehelichen Sohn seines toten jüngsten Sohnes zum Erben ein, damit er selber dem Ruf des Todes in Ehre folgen kann.

Das Spiel, aus dem eine starke Religiosität wie Orgelein und Hibelwort spricht, fand in Friedrich Höllgin den Leiter, den es verlangen muß, um zu einer erhabenden Andacht zu werden. Hier wurde es deutlich in laudarer Schrift: Der Tod bleibt der große Mahner, vor dem alle Worte der Menschen verstummen, wenn der Schöpfer es bezieht. Die Aufführung war von erhabender Kraft; die Gestalten des Dichters lebten, weil sie aus dem beligen Boden seiner Heimat gewachsen waren und die besten Kräfte des Nationaltheaters: Hans Finohr (Bauer), Elisabeth Stieker (Bäuerin), Ernst Langheinz (Hochzeitlader) und Eleonore Vogt (Magel) auf der Bühne standen. (Ein Duzend Dialekte nahm man mit in Kauf.) Der anwesende Dichter wurde mit ihnen herzlich gefeiert. Fritz Droop.

Kunst und Wissenschaft

Die deutsche Schule in Athen hat bisher nur wenige Schüler aus dem übrigen Griechenland aufnehmen können, denn viele in der Provinz wohnende Eltern hatten keine Möglichkeit, die Ausbildung ihrer Kinder der deutschen Schule anzuvertrauen. Nunmehr ist ein deutsches Schülereisenheim eröffnet worden, dem in der nächsten Zeit auch ein Heim für Knaben angeschlossen werden soll. Das Heim liegt wenige Schritte von dem Gebäude der deutschen Schule entfernt und steht unter der Leitung zweier früherer deutscher Lehrerinnen der deutschen Schule.

Für Alfred Brehm ist in der kleinen Sommerfrische Schwannewitz, unweit der sächsischen Stadt Otsch, dieser Tage ein schlichtes, aus Findlingsblöden zusammengesetztes Denkmal errichtet worden. Es steht an der Stelle, an der der Verfasser des weltberühmt gewordenen Werkes

„Brehms Tierleben“ gleichsam auf Horchposten zu liegen pflegte, um das Leben der Tiere zu beobachten.

Gerhard Schjelderups Oper „Liebesnähe“ wird an den Städtischen Bühnen in Lübeck unter der Regie des Intendanten Robert Birner und der Staffführung des Generalmusikdirektors Heinz Dressel am 18. Oktober uraufgeführt. Am 20. Oktober folgt die von Intendant Birner inszenierte Uraufführung der Komödie „Ultimo“ von Jochen Duth.

Gustaf Gründgens, der das staatliche Schauspielhaus in Berlin seit mehreren Monaten kommissarisch leitete, ist vom preussischen Ministerpräsidenten zu dessen Intendanten ernannt worden. Gleichzeitig hat dieser den bisherigen Intendanten des Staatl. Schauspielhauses, Dr. Ulrich, nachdem dieser mehrere Monate einen Sonderauftrag erledigt hat, bis auf weiteres als Sachverständigen in seinem Stab übernommen.



Der Schauspieler und Regisseur Gustaf Gründgens

Kultur und Schrifttum

Er ist verliebt, wie der Döse ins Ge- gebund.
Schlesische Redensart.

Wie unsere Familiennamen entstanden sind

Von Stud.-Rat. Max Gottschalk
(III. Schluß.)

Wir beschließen heute diese Aufsatzreihe über die Entstehung und geschichtliche Entwicklung der deutschen Familiennamen; die Aufsätze sind entnommen mit Genehmigung des Verlages J. F. Lehmann, München, dem interessanten Buche: „Deutsche Namenkunde“ (Bd. 18 N.N., 1930, 15 RM.).

Noch Jahrhunderte hindurch zeigt sich ein Schwanken im Gebrauch der Familiennamen. Selbst ein ererbter Name konnte zugunsten eines anderen wieder aufgegeben werden, da ja — anders als heutzutage — der Vorname Hauptname war. Die Adelsnamen, die den Besitz angaben, waren an diesen gebunden. Infolge der Erbteilung konnten Brüder ganz verschiedene Namen erhalten und damit auch zu Begründern verschiedener Adelsfamilien werden. Beispiele hierfür sind häufig. Oder ein Besitzer zweier Güter konnte nach beiden genannt werden.

Aber der Ortsname konnte auch mit irgendeinem anderen Namen wechseln, und das gilt erst recht bei bürgerlichen Namen. Hier ist es freilich oft schwer zu sagen, ob wirklich zwei Familiennamen vorliegen, und ob nicht der eine eine bloße Herkunftsangabe oder der andere ein rein persönlicher Uebername ist. In der Tat, daß ein Junge oft genug durch einen anderen ersetzt worden ist, ändert diese Unsicherheit in einzelnen Fällen aber nichts. In der einen Urkunde erscheint derselbe Mann mit dem einen, in der anderen mit dem anderen Namen, oder der zweite wird durch ein dictus, genannt, dem man spricht, seu, adir oder dergleichen ergänzt. Namen mit dem Zusatz „genannt“ sind ja selbst heute nichts Seltenes, nur sind sie dann in dieser Form festgeworden und vererblich: v. Einem gen. v. Rotmaler.

Besonders häufig muß es vorgekommen sein, daß jemand, der an einen anderen Ort verzog, dort nicht mit seinem früheren Familiennamen sondern mit dem wichtigeren Taufnamen und dem Namen seiner Heimat genannt wurde. Man mühte ja sonst annehmen, daß alle die Frankfurter, Berlin, Vater, Weisfal und wie sie sonst heißen, in ihrer Heimat nur einen einzigen Namen geführt hätten. Wie lange diese Unsicherheit in der Namensgebung dauerte, erfährt man daraus, daß noch 1677 Kurfürst Ferdinand Maria von Bayern seinen Untertanen verbieten mußte, sich heute so, morgen anders zu nennen.

Eine solche Mehrnamigkeit findet sich besonders bei der Landbevölkerung. Dort haften ein Name vielfach mehr am Hofe als an der Familie; und wer auf einen Hof heiratete oder ihn kaufte, übernahm damit den Hofnamen als sogenannten Zulaarnamen, wie er wohl im

Gegensatz zu dem rechtlich allein gültigen Familiennamen genannt wird. Nach Larnellers Feststellungen wird in Tirol seit dem 17. Jahrhundert der eigentliche Familienname in solchen Fällen meist nicht mehr gewechselt.

Es zeigt sich hier eine Nichtachtung der Familiennamen seitens der Bauern, für die eben die Angabe der Hofstätte wichtiger ist, u. es läßt sich verstehen, daß sie überhaupt später als andere Stände feste Familiennamen zu führen begannen. (Auf der Mehrnamigkeit der Bauern beruht es auch, daß man auf dem Lande öfters sagt: „Er schreibt sich Müller“, d. h. sein amtlicher Name ist Müller. Er heißt dann aber oft ganz anders.)

Aus unserer Darstellung ergibt sich, daß wir Wörter, die erst nach 1500 aufgefunden sind, nur ausnahmsweise in unseren Familiennamen finden werden. Bursch ist demnach nicht „der Bursche“, denn diese Bedeutung gehört erst dem Ende des 17. Jahrhunderts an, und Gefrörer nicht „der Ingeleste macht“, da Gefrörer in diesem Sinne erst im Dreißigjährigen Kriege erscheint. Und doch gibt es, ganz abgesehen von den Judennamen, immerhin eine ganze Reihe von Namen, bei denen an

der Entstehung nach 1500 nicht zu zweifeln ist, wie z. B. Amerika, Grönland, Peru, Soldat, Dragoner, Schergant, Kornett, Fähnrich, Offizier, Mittmeister, Oberst, General, Billeter, Marquardt.

Jüngerer Herkunft sind auch die latinisierten, gräzisierten, verwelschten und viele jüdische Namen, ferner einzelne gelegentliche Neubildungen. Mit Recht ist die Behörde zwar bei allen Gesuchen um Namensänderungen zurückhaltend. Liegen aber triftige Gründe vor, etwa daß ein Name durch eine üble Tat beschimpft worden ist wie von den Attentätern Čech und Nobiling, so wird der Wunsch selbstverständlich erfüllt, ebenso wenn der alte Name an sich schon einen üblen Klang hat wie bei manchen Judennamen. Beispiele für solche Änderungen sind: Čech: Čst. Nobiling: Edelung; Teufel: Käufer und Gröger; Ziegenhorn: Horn; Schaaf: Schwarz; Ungeraten: Unger; Ungelehrt: Ungler; Gebreit: Gerbreit; Ludefeld: Kuhfuß; Reif; Siebenkäs: Siebens. Nur ganz ausnahmsweise werden dabei wirklich neue Namen gebildet, obwohl das doch wenigstens durch Zusammensetzung nicht gar so schwer wäre.

Ein Bergwerk begründet die Macht der Kaiser

Von Karl Heilig, Braunschweig

Unsere heutigen Rohstoffschwierigkeiten haben den Blick wieder auf die Schätze gelenkt, welche die heimische Erde in ihrem Schoße birgt. Schon einmal, als uns im Weltkrieg die Blockade von aller Welt abschitt, haben wir die Quellen unseres an und für sich rohstoffarmen Landes achten gelernt. Aber dann kam die Zeit, da sich die Grenzen wieder öffneten und die gehaltreicheren und billigeren Erze der von der Natur begünstigteren Länder hereinströmten. Das führte so weit, daß selbst damals, als die deutschen Gruben Arbeiter entlassen mußten und teilweise stillgelegt, ausländisches Erz eingeführt wurde. Aber jetzt erfreuen sich die deutschen Erzgruben wieder eines hohen Ansehens und sorgsamster Unterstützung durch den Staat, so daß Erweiterungen und Neugründungen geplant und teilweise schon durchgeführt sind.

Da uns das Diktat von Versailles die reiche lothringische Minette entriß, sind neben denen des Siegerlandes besonders die mannigfaltigen Erze des Harzes und seiner Randgebiete begehrt. Birgt doch der Harz, der hauptsächlich mit Kupfer-, Blei-, Silber- und Eisenerzen durchsetzt ist, die ältesten Vorkommen Deutschlands, um die sich, beginnend durch den großen Holzporrat, eine einst blühende Verarbeitungsindustrie gruppierte.

Besonders ist es ein Berg, der durch seine große Ergiebigkeit einen nun schon fast tausendjährigen Abbau ermöglichte und durch seine reichen Gewinne nicht selten ungewollt in die Geschichte Deutschlands mit schicksalsschwerer Hand eingegriffen hat: der Rammelsberg bei Goslar, der noch heute von Werken betrieben wird, in deren Besitz sich der preussische und der braunschweigische Staat teilen. Zwar sind oft Gruben stillgelegt worden; aber auch in den härtesten Zeiten waren fast immer wenigstens einige kleine Gänge in Betrieb.

Die Sage weiß von der Entdeckung des Rammelsberges annähernd zu erzählen, daß feurige Röhren des kaiserlichen Jägers Ramm-

der den Reichsbannforst am Harz behütete, einen blindenden Stein loscharrte. Den nahm der Jäger mit nach der Kaiserpfalz Goslar, wo er als silberhaltig befunden wurde. Ob es sich tatsächlich so zugetragen hat, wissen wir nicht. Vermutlich haben hier sogar schon in der älteren Bronzezeit die Menschen nach dem begehrten Kupfer geschürft. Fest steht aber, daß Kaiser Otto der Große das Erzbergwerk am Rammelsberg um das Jahr 968 gründete. Es war mit seinen reichen Silber- und Kupfererzen das nördlichste Lager Deutschlands und wurde eine der wichtigsten Finanzquellen der deutschen Kaisermacht.

Die Pfalz Goslar, die bis dahin nur aus einem Meierhof bestand, blühte rasch auf. Vorgegriffenermaßen hegte die deutschen Kaiser von nun an für ihre Pfalz Goslar ganz besondere Vorliebe. Sie residierten gern in Goslar, das zeitweilig der Mittelpunkt des Reiches war. Nicht weniger als 23 prunkvolle Reichstage beherbergte der Ort in seinen Mauern.

Das Rammelsberger Silber war der mächtigste Finanzfaktor seiner Zeit. Die ausschließliche Belieferung der nördlichen und östlichen Münzstätten des Reiches verließ Goslar höchste wirtschaftliche Bedeutung. Aus dem Silber wurden die „Sachsenspfennige“ und „Otto-Adelshaid-Pfennige“ geprägt, die bis weit ins Westenland hinein in Kurs standen. Diese Finanzmacht ermöglichte es den deutschen Kaisern und Königen erst, erfolgreich gegen die räuberischen Wenden vorzugehen. Sie konnten die Bistümer Merseburg, Meißen, Naumburg, Brandenburg und das Erzbistum Magdeburg gründen und so einen Verteidigungsdamm gegen die Wenden schaffen.

Aber bald tobte auch der Streit um dieses reiche fließende Erze am Harz. Der Schlacht ruf „Die Welfen — Die Stauffen!“, der lange Zeit die deutschen Gaue durchhallte, hatte neben den rein politischen Gründen auch einen sehr realen Anlaß: den Rammelsberg. Ursprüng-

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Fliegerfuss. An der Technischen Hochschule in Berlin wurde ein besondere Fliegerfuss des Menschen gefunden. Es stellte sich heraus, daß fast alle Personen diesen Fliegerfuss besitzen, eine Wahrnehmung, die vom biologischen Standpunkte aus um so überraschender anmutet, als doch der Mensch von Hause aus ein Bodenlebewesen ist. Die weitere Erforschung des Fliegerfusses, die auch von ärztlicher Seite betrieben wird, gewinnt hervorragende Bedeutung für die Blindfliegerübungen in den Fliegerschulen.

Wie ging der Streit zwischen Kaiser Barbarossa und Heinrich dem Löwen, der den langen Kampf zwischen Welfen und Staufen entzweite, um das ertragreiche Silbervorkommen bei Goslar. Als Barbarossa Heinrich den Löwen nicht mit Goslar belehnte, verlagte der ihm die Heeresfolge nach Italien. Freilich war dies nicht allein der Grund; denn Heinrich hielt die Ostkolonisation für wichtiger als die unmittelbare Unterstützung Kaiserfahrten nach Italien. Aber sehr verärgert mag er darüber doch auch gewesen sein; denn als ihn der Kaiser auch noch in die Reichsmacht erklärte, zerbrach er ihm 1181 die Bergwerksanlagen. Später tobten noch zwischen Otto von Braunschweig und seinem Gegenkönig Philipp von Schwaben erbitterte Kämpfe um den Rammelsberg. Erst 1235 gab auf dem Reichstag zu Mainz der Enkel Kaiser Rotbars den Welfen die Bergeshoheit, womit der Streit zwischen den beiden mächtigen Geschlechtern beendet war.

Auch in der nachfolgenden Zeit spielte der Berg in der deutschen Geschichte eine bedeutende Rolle. Friedrich der Große erhielt zur Finanzierung seiner Kriege durch Vermittlung seiner Mutter braunschweigische Gelder, die aus dem Ertrag des Rammelsberges stammten. Die sehr einflussreichen verwandtschaftlichen Verbindungen, die das kleine Land Braunschweig zu den mächtigsten Höfen seiner Zeit, wie Berlin, Wien, Petersburg, Hannover und London hatte, sind hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß die braunschweigischen Prinzessinnen wegen ihrer reichen Mitgift aus den Schätzen des Berges sehr begehrt waren. Auch Goethe hat zweimal „den ganzen Berg bis ins Tiefste“, wie er in seinem Tagebuch schreibt, besahren und sich Lobend geäußert. Während der Franzosenbesatzung 1807 floßen die Erträge der Bergwerke in die Kasse des Königreichs Westfalen, damit Jerome Bonaparte „allezeit lustig“ sein konnte.

Im Jahre 1932 wäre dieses Bergwerk, das ein Stück deutscher Geschichte verkörpert, bald ein Opfer der Weltwirtschaftskrise geworden. Die billigen, mit Negerhänden geförderten Erze Afrikas machten den Betrieb immer unrentabler, und nur die Zuschüsse des preussischen und braunschweigischen Staates konnten das Werk über Wasser halten. Aber heute wird uns der Rammelsberg wieder wie so oft gute Dienste leisten und sich mit seinen nach tausend Jahren noch nicht verletzten Schätzen einreiben in den Kampf um die Unabhängigkeit Deutschlands von ausländischen Rohstoffen.

Technik der Woche

Kann man elektrisch düngen?

Haben Sie schon einmal den Blick in eine Wiese oder in ein Kartoffelfeld einschlagen sehen, und ist es Ihnen nach einigen Tagen aufgefallen, daß rund um den Blitzschlag das Blattwerk der Pflanzen eine besondere dunkelgrüne Farbe bekam? Wenden Sie einmal Ihre Tomaten oder Stangenbohnen anstatt an Holzstäbe an gewellte Stahlbrähte, und Sie werden beobachten, daß die Pflanzen an den Stahlbrähten besser gedeihen als an den Holzstäben und eine viel dunklere Farbe aufweisen! Finden Sie nicht, daß Gras dicht längs der Drahtgänge, die im unteren Teil im Boden stecken, von besserem Wuchs ist als das Gras in einer Entfernung von etwa einem Meter und darüber hinaus?

Wissen Sie auch, daß Kanada den besten Weizen der Welt liefert und dessen Wachstumsperiode nur 90 bis 95 Tage dauert, während unser Winterweizen etwa 285 Tage und der Sommerweizen ca. 135 Tage bis zur Reife braucht? Haben Sie auch schon einmal gesehen, daß nördlich von Kanada die Halbinsel Boothia Felix liegt, auf der sich der magnetische Südpol befindet? Alle Magnetnadeln der nördlichen Erdhälfte zeigen bekanntlich mit ihrem blauen Ende nach diesem Magnetpol. Vielleicht ist es Ihnen noch unbekannt, daß das Wachstum der Pflanzen vom Äquator aus nach den Polen hin immer besser wird, falls man den Pflanzen stets die gleichen Wachstumsbedingungen — Bodenqualität, Bewässerung, Belichtung, Wärme usw. — verschafft.

Alle diese Fragen beantworten zu wollen, heißt, sie zu bejahen. Im Augenblick des Blitzschlages erfolgt auch gleichzeitig ein Niederschlag von Salpeter aus der Luft. Die dadurch bewirkte Stickstoffdüngung erzeugt die dunkelgrüne Färbung der Pflanzen. Die Stahlbrähte bei den Tomaten und Bohnen leiten die vagabundierenden luftelektrischen Ströme der Erde, wo ein chemischer Vorgang ausgelöst wird, dessen Endergebnis Stickstoff ist. Der Weizen in Kanada gedeiht deshalb in so kurzer Zeit, weil in der Nähe des magne-

tischen Südpols die elektrisch-magnetischen Kraftströme besonders stark sind. Mit zunehmender nördlicher Lage nimmt ihre Wirkung immer mehr zu. Der schwedische Professor Remström hat in dieser Richtung hochinteressante Versuche aufgestellt und bemerkenswerte Erfolge erzielt.

Elektromagnetisches Drahtnetz erhöht die Ernteerträge.

Auf den oben angeführten Naturbeobachtungen und Versuchen baut sich nun das elektro-magnetische Düngungsverfahren auf, das eine wesentliche Wachstumssteigerung in unserer Pflanzenwelt hervorruft. Nicht zu verwechseln ist dieses Verfahren mit dem elektrischen Erwärmen des Erdreiches durch Zufuhr elektrischer Energien mittels eines Drahtnetzes im Boden. Das elektro-magnetische Verfahren beruht lediglich auf Zufuhr von Luft- und erdelektrischen Energien, die bekanntlich kostenlos und in ungeahntem Ausmaß zur Verfügung stehen. Wie jede unwägbare Erfindung, so hat auch diese viele Jahre gebraucht, ehe man zu einwandfreien Erfolgen kam und ehe auch nur ein Teil der Wissenschaft sich bequeme, den Wert dieser Erfindung anzuerkennen. Daß sie trotz ihrer riesigen volkswirtschaftlichen Tragweite in der vergangenen Epoche von verschiedenen Seiten scharfe Ablehnung erfahren mußte, ist beinahe selbstverständlich, wenn man weiß, welche Angst man vor einer Ueberproduktion auf dem Gebiete des Getreides, Obst- und Gemüsebaues damals an den Tag legte. Heute, wo es gilt, nichts zu unterlassen, was geeignet erscheint, unser Volk aus eigener Scholle zu ernähren, wird auch diese Erfindung die Stellung einnehmen, die ihr gebührt.

Die vielgestaltigen und beinahe komplizierten Anlagengeräte für die Luftelektrizität erfahren im Laufe der Zeit eine bedeutende Vereinfachung. Genaue Angaben über das neueste System können aus patentrechtlichen Gründen heute leider noch nicht gemacht werden. Immerhin sei verraten, daß es sich dabei um ein in die Erde verlegtes Drahtnetz aus Eisen- oder Stahlbräht handelt, an das Dauermagnete nach einem besonderen Verfahren angegeschlossen werden. Dieses Drahtnetz wird so tief in die Erde gebettet, daß es vom

Pflug oder Spaten nicht zerstört werden kann. Die Kosten einer derartigen Anlage beispielsweise für 1000 Quadratmeter werden sich auf etwa 15—20 Mark belaufen. Dabei sei noch ausdrücklich hervorgehoben, daß irgendwelche Betriebskosten nicht in Frage kommen und die gesamte Anlage eine Lebensdauer von mindestens zwölf Jahren besitzen soll.

Heute noch ungeachtete Möglichkeiten

Besonders interessant an dieser Erfindung ist die Erfolgsstala, die außer einem höheren Ernteertrag, einer früheren Reife, einem höheren Zucker- und Stärkegehalt noch die Gesunderhaltung der Pflanzen und die Erhaltung der Bodenfeuchtigkeit mit sich bringt. Welche volkswirtschaftlichen Vorteile sich hieraus noch ergeben dürften, kann heute noch kaum geahnt werden.

Wenn vor einigen Jahren die ersten Anlagen davon leider ins Ausland gingen, so wollen wir hoffen, daß das neue Verfahren unserer deutschen Volkswirtschaft nunmehr erhalten bleiben möge. Je mehr wir aus eigener Kraft auf eigenem Boden hervorbringen, um so weniger wird unser Devisenschwund in Anspruch genommen und um so besser ist die Ernährung jedes einzelnen Volksgenossen für jetzt und die Zukunft gesichert.

Störungen beim Rundfunkempfang

Es besteht noch häufig Unklarheit darüber, welche Ursache störende Geräusche beim Rundfunkempfang haben und ob bzw. wie sie zu beseitigen sind.

Wenn man glaubt, die Störungen kämen aus der Lichtleitung, so wird das sofort festzustellen sein, wenn die Erde und Antenne abgeschaltet werden. Sind die Störungen dann noch zu hören, so kann nur die Lichtleitung die Ursache der Geräusche sein. Bestehen aber diese Störungen nach Abschalten der Erde und Antenne etwas abgeschwächt fort, so können Antenne und Lichtleitung die Ursache sein. Die Störungen, die durch die Antenne angeleitet werden, sind leider nicht zu beseitigen. Aber bei Störungen aus der Lichtleitung kann gute Abhilfe geschaffen werden. Den Schwingungen, die die Störgeräusche zuleiten, muß der Weg gesperrt werden, das heißt, sie müssen vollkommen abgeschaltet oder in die Erde abgeleitet werden.

Zu diesem Zwecke baut man Sperrfilter, Störbandfilter oder Störfreier ein. Diese Geräte sind meistens Drahtspulen oder eine Kombination von Drahtspulen und Kondensator.

Sollen also die Störwellen vernichtet werden, so baut man in die Leitung kurz vor dem Apparat einen Störfreier ein. Aber in dem kleinen Stück Leitung zwischen Steckdose und Störbügel sind immer Störungen, die eine eventuell parallel laufende Antenne aufnehmen kann, und so werden beim Empfang wieder Geräusche zu hören sein. Wenn Antenne und Lichtleitung zu nahe aneinander liegen, spritzen die Störgeräusche von der Lichtleitung in die Antenne über: eine drahtlose Induktion also. Praktischer ist es, den Störfreier direkt an der Steckdose anzubringen, damit schon an dieser Stelle alle Störwellen vernichtet werden.

Bekanntlich wirken elektrische Hausgeräte (Staubsauger, Fön usw.), wenn sie in Betrieb sind und ihren Strom aus derselben Leitung wie das Empfangsgerät beziehen, störend auf die Wiedergabe. Es ist begreiflich, daß die Geräusche, die solche Geräte verursachen, durch den Anschluß an die Lichtleitung ohne weiteres in sie überfließen und somit also auch dem Empfangsgerät mitgeteilt werden.

Um dieser Störung beizukommen und sie unwirksam zu machen, wird zwischen dem betreffenden Hausgerät und der Steckdose ein Störfreier angebracht. Bis zum Schutzgerät können die Störwellen kommen, dann werden sie dort vernichtet und der Weg der Leitung ist störungsfrei. Praktisch ist es, den Schutz gleich unter der Steckdose einzubauen; damit wird für sämtliche Geräte nur ein Störfreier nötig.

Meistens reicht in solchen Fällen eine Drahtspule als Schutz; genügt sie nicht, so nimmt man Schutzgeräte, die eine Kombination von Drahtspule und Kondensator darstellen. Bei einem Kondensator ist aber eine zweite Erdleitung notwendig.

Man könnte der Meinung sein, solch ein Störungsgerät würde dem Empfang beeinträchtigen, also den Empfang in seiner Güte ändern. Aber in keiner Weise wird der Empfänger durch das Störungsgerät in seiner Arbeit und Wiedergabe ungünstig beeinflusst.

Aus der Landeshauptstadt

Der freundliche Mitleser

Kürzlich passierte mir auf der Eisenbahn mit dem Karlsruher Tagblatt ein Mißgeschick, das ich den freundlichen Tagblattlesern nicht vorenthalten will, weil es doch so lustig ist.

„Also“, sagt der Karlsruher, wenn er anfängt zu erzählen.

Also! Ich mußte wieder einmal verreisen. Zu meiner liebsten Tante, die mich ungeraten deshalb, weil ich, statt zu arbeiten, alberne Geschichten schreibe, die keine Zeitung annehmen wird. Mit ihren Worten gesprochen. Die liebe Tante wohnt zwar nicht so arg weit. Aber immerhin vierzig Kilometer von Karlsruhe am Rhein weg.

Meine Frau wußte natürlich viel Neuigkeiten und dergleichen mehr für die Tante, die sie mir alle vorzählte. Gott, es wollte kein Ende nehmen. Endlich war es aber doch so weit, es fiel ihr wirklich nichts mehr ein. Nach verstaute ich mein Tagblatt in der Rocktasche und ging fort. Im Eiltempo natürlich, denn es war höchste Zeit. Hätte meine Frau nur noch drei Worte mehr geredet, wäre mir der Zug vor der Nase wegschienen. So aber erwischte ich ihn gerade noch.

In einem gemütlichen Platz war natürlich nicht mehr zu denken. Wohl reichlich es noch zu einem Sitzplatz, aber regen konnte ich mich nicht. Rechts von mir saß nämlich ein Herr, der bestimmt zweimal so schwer war als ich. Und links von mir eine Dame, die ich auf das eineinhalbfache meines Gewichtes einschätzte. Zur richtigen Beurteilung will ich noch vermerken, daß man mich persönlich schon oft für einen verkappten Schneider angesehen. Froh war ich aber trotzdem um den Sitzplatz. Immerhin besser als stehen.

Als dann der Zug aus der Halle war, angelte ich auch gleich nach meinem Tagblatt, was aber gar nicht so einfach war. Man soll zwar während der Fahrt nicht lesen, denn man verdirbt sich dadurch die Augen. Aber Gott, wir Menschen sind einmal so geartet, daß wir immer nur das tun, was wir eben nicht tun sollen. Mein Nachbar, der Herr rechts von mir, gehörte in jenem Augenblick auch zu ihnen. Ich hatte noch nicht recht die Zeitung entfaltet, da begann er auch schon darin mitzulesen. Anfangs störte mich das nicht. Dann aber, als der Herr auch noch anfing dazwischen zu reden, wurde mir doch ein bißchen ungemütlich. Ich gab ihm dieses auch durch mißbilligende Blicke zu verstehen. Doch der Herr antwortete mir mit einem freundlichen Lächeln.

Auf der zweiten Seite der Zeitung mußte der Nachbar nichts. Auf der dritten auch nichts. Dafür auf der vierten um so mehr, so daß ich verärgert mein Tagblatt zusammenfaltete, um es wieder einzulegen. Kam aber leider nicht dazu.

„Herr Nachbar“, meinte der Herr rechts von mir, „dürfte ich vielleicht um meine Zeitung bitten?“

„Um Ihre Zeitung?“ fragte ich und runzelte die Stirne.

„Ja!“ lächelte der Herr leutselig. Für meine schwachen Nerven war das zuviel. Mir riß der Geduldsfaden.

„Bitte mein Herr“, sagte ich ernst und lauter als sonst. „Die Zeitung habe ich von zu Hause mitgenommen. Das kann ich unter Eid nehmen. Und wenn Sie nun weiter behaupten, daß die Zeitung Ihnen gehört, dann — verstehen Sie mich.“

„Waa fein“, lächelte der Herr noch freundlicher und zuvorkommender. „Aber diese Zeitung jedenfalls nicht, denn die haben Sie sich verknipst aus Versehen aus meiner Rocktasche geholt. Sie haben Ihre noch in der Rocktasche. Schauen Sie nur nach.“

Und so war es auch. Fragt nicht, wie ich da auf einmal so — freundlich war. Die Diebstahlswürdigkeit selbst.

A. Schu.

Aus Beruf und Familie

Ehrenvolle Ernennung. Der Direktor des Städtischen Krankenhauses, Professor Dr. Hugo Stark, ist zum ehrenamtlichen Führer des Verbandes der Krankenhausärzte Deutschlands ernannt worden.

46 Jahre im Dienste des Staates. Oberrechnungsrat Adolf Weidgenannt bei der Bad. Landeshauptkasse tritt dieser Tage nach Erreichung der gesetzlichen Altersgrenze in den Ruhestand, nachdem er insgesamt 46 Jahre im Dienste des badischen Staates gestanden hatte. — Als Sohn unserer badischen Landeshauptstadt war er als junger Beamter an den Finanzämtern Donaueschingen, Kehl, Hornberg, Albern und Emmendingen tätig, und ist seit 1905 wieder bei der Landeshauptkasse des Finanzministeriums. In seiner nahezu 30jährigen Tätigkeit an dieser Stelle, in der letzten Zeit als Leiter der Abteilung V,

**** Große Herbst-Sonder-Ausstellung vom 1. bis 15. Oktober 1934** edelgener, formstropher Möbel in Eitel- und neuzeitlicher Richtung im Möbelhaus Emil Spiegel, Karlsruhe, Kaiserstraße 88, in sechs Etodwerken, deren Besichtigung sehr empfohlen wird. Die Ausstellung ist täglich von 9-19 Uhr und an den Sonntagen am 7. und 14. Oktober mit besonderer polizeilicher Bewachung vormittags von 10-12 u. nachmittags von 14-19 Uhr geöffnet.

durfte er sich bei seinen Vorgesetzten und Kollegen wegen seines stets bereitwilligen Dienst-eifers und seines lauterer, freundlichen Charakters jederzeit großer Wertschätzung und Beliebtheit erfreuen. Dies fand nochmals seinen Ausdruck in der Widmung und dem prächtigen Blumenangebinde, das dem Jubiläum zum Abschied von seinen Mitarbeitern der Abteilung V überreicht wurde.

Entspannung und Freude nach der Arbeit des Alltags / Die NS.-Kultur-gemeinde

Der Beauftragte des Führers für die Ueberwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung der Partei und aller gleichgeschalteter Verbände, sowie des Werkes „Kraft durch Freude“, A. Rosenberger, hat bekanntlich die früheren Verbände der „Deutschen Bühne“ und des „Kampfbundes für deutsche Kultur“ in der NS.-Kultur-gemeinde zusammengefaßt. Gleichzeitig wurde die NS.-Kultur-gemeinde in die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ eingegliedert und ihr die Durchführung der kulturellen Veranstaltungen innerhalb der Arbeitsfront übertragen.

So wurde auf breiterer Grundlage eine gewaltige Kulturvereinigung geschaffen, die das gesamte arbeitende Volk, vom Lehrling bis zum Fabrikherrn, und gleichzeitig die Berufsverbände der Angestellten und Beamten umfaßt. Es handelt sich also um das Feierabendwerk des ganzen Volkes schlechthin, wie es in diesem Ausmaß wohl einzigartig dasteht.

Diese gewaltige Aufgabe verpflichtet dazu, auch auf allen Gebieten des kulturellen Lebens dem Geist des Nationalsozialismus zum Durchbruch zu verhelfen, und zwar nicht nur in der Auswahl des gebotenen Stoffes, sondern auch in der äußeren Art der Durchführung von Veranstaltungen. Es darf nicht mehr sein, daß die hohen Werte deutscher Kunst auf die wohlhabenden Kreise unseres Volkes beschränkt bleiben. Kunst und Kultur sind im Dritten Reich eine Angelegenheit des ganzen Volkes. Gerade diejenigen, die in ihrem werktätigen Leben einen harten Kampf um ihre Existenz zu führen haben, der Arbeiter am Schraubstock, der Bauer am Pflug, der Angestellte im eintönigen Rhythmus der Schreibmaschine u. die anderen Volksgenossen in den Amtsstuben und Werkstätten: sie alle haben nach der harten Arbeit

des Alltags in besonderem Maße ein Recht darauf, am Feierabend einen seelischen Ausgleich durch die hohen Werte deutscher Kunst geboten zu bekommen, um daraus wieder neue Kraft zu schöpfen für die Arbeit des Alltags. Diese Feierabendgestaltung des ganzen Volkes ist in letzter Zeit die Aufgabe der NS.-Kultur-gemeinde. Sie wird in wechselnder Folge Abende ernsten und heiteren Charakters bringen, um in guter Theaterform, Konzerten, Filmen, bunten Abenden und Vorträgen

Entspannung und Freude zu bringen und den Feierabend unseres Volkes würdig zu gestalten.

Daraus erwächst für alle Volksgenossen die innere Pflicht, dieses wahrhaft soziale Feierabendwerk durch Beitritt zur NS.-Kultur-gemeinde zu fördern. Auch der Besserbemittelte muß wissen, daß der von ihm gezahlte höhere Preis die Möglichkeit dazu erschließt, um einem weniger Bemittelten Volksgenossen einen würdigen Feierabend zu gestalten. Der geringer Beoldete aber soll wissen, daß jeder Volksgenosse im Verhältnis seines Einkommens freudig das Seine tut, um auch ihm zum gleichen Recht gegenüber den kulturellen Werten der Nation zu verhelfen. Jeder aber, der sich von diesem sozialen Wert ausschließt, legt damit ein Verkenntnis ab, daß er nicht gewillt ist, an der sozialen Fundierung nationalsozialistischer Weltanschauung und damit an der inneren Gesundung des deutschen Volkes mitzuarbeiten.

Die NS.-Kultur-gemeinde hat in wenigen Wochen ansehnlicher Tätigkeit die Voraussetzungen für ihr Wirken geschaffen und steht zum Einmarsch bereit. Es ist nunmehr Sache eines jeden Volksgenossen, sich bei dem zuständigen Ortsverband — Karlsruhe, Schloßbezirk 5 — zum Beitritt zu melden.

Wenn das Gewissen schlägt...

Verfettung von Schuld und Schicksal

Vor dem Schwurgericht hatte sich der 47jährige verheiratete Oskar R. aus Karlsruhe wegen Aufstiftung zum Meineid zu verantworten.

Dem Angeklagten wurde vorgeworfen, er habe im Juli 1927 vor dem Scheidungsprozess mit seiner früheren Ehefrau, die damalige Zeugin Frieda R. durch Zureden und unter Ausnutzung seines auf Grund der Beziehungen vorhandenen Einflusses bestimmt, bei ihrer Einnahme als Zeugin auf die Frage, ob sie ehebrecherische Beziehungen mit ihm unterhalten habe, wahrheitswidrig anzugeben, daß dies nicht der Fall sei, und diese falsche Angabe mit dem Eide zu bekräftigen. Die Ehe wurde auf Grund dieses Zeugnisses aus Versehen der Ehefrau geschieden. Im Jahre 1928 heiratete der Angekl. die Zeugin. Sieben Jahre sind seit jenem Scheidungsprozess ins Land gegangen. Eines Tages, im Juni dieses Jahres, trat ihm seine Frau ganz verstoßen entgegen. Sie zeigte große Unruhe und äußerte zu einer ungemöhnlichen Zeit das rätselhafte Verlangen, späteren zu gehen. Sie flammerte sich fest an ihn und verlangte, er solle sie begleiten. Der Angekl. riß sich los. Dem jüngsten Kinde machte sie in der Eile eine Handbewegung zum Abschied. Bestürzt verfolgte der Angekl. das merkwürdige Verhalten seiner Frau. In den letzten Tagen hatte sie ihm wiederholt erzählt, seine erste Frau habe in der Nachbarschaft Schleiches über sie erzählt.

Sie glaubte Stimmen zu hören und befand sich in ständiger Unruhe. Nachts fand sie keinen Schlaf. Am 20. Juni verließ sie das Haus und lief durch verschiedene Straßen. Es war die Nacht des bösen Gewissens, das sie trieb. Sie glaubte zu hören, wie die erste Frau ihr Meineid vorwarf. Um sich selbst zu helfen, begab sie sich zur Kriminalpolizei. Dort fand sie der ihr folgende Angeklagte. Einem Kriminalbeamten gab sie an, sie habe einen Meineid geschworen und ihr Mann habe sie dazu angestiftet.

Die Frau wurde inzwischen geisteskrank und mußte in einer Heilanstalt untergebracht werden. Der Angeklagte, welcher unbestraft und Vater von fünf Kindern ist, bekennt sich der Aufstiftung zum Meineid schuldig gemacht zu haben und erklärte, seine jetzige Frau habe von sich aus schon die Absicht gehabt, den ehebrecherischen Verkehr mit ihm vor Gericht zu verklagen.

Der Staatsanwalt beantragte wegen Aufstiftung zum Meineid 1½ Jahre Zuchthaus. Das Schwurgericht erachtete diesen Tatbestand nicht für einwandfrei erwiesen und nahm an, daß sich der Angeklagte lediglich der Beihilfe zum Meineid schuldig gemacht habe. Es sprach hierwegen eine Zuchthausstrafe von vier Monaten und 20 Tagen aus, die in eine Gefängnisstrafe von sieben Monaten umgewandelt wurde. Um für seine Kinder sorgen zu können, wurde unter Aufhebung des Haftbefehls der Angeklagte auf freien Fuß gesetzt.

Der große Erfolg der Instandsetzungsaktion

24,8 Millionen Tagwerke für das Handwerk

Ueber den erfreulichen Erfolg der Reichsaktion zur Förderung von Gebäudeinstandsetzungen und Wohnungsstellungen werden durch eine Veröffentlichung des Deutschen Handwerksinstituts interessante Einzelheiten bekannt.

Von den gesamten Arbeiten seit Beginn der Arbeitsbeschaffung entfielen etwa 20 bis 30 Prozent auf Umbauten und 70 bis 80 Prozent auf Instandsetzungen. Von den Umbauten kamen etwa ein Drittel auf Wohnungsstellungen mit einem Aufschuß von weniger als 1000 Mark. Zur Zeit stehen nur noch etwa 2 Prozent der Großwohnungen leer, gegenüber 4 bis 5 Prozent in Jahre 1931/32. Die in den Monaten Oktober 1933 bis April 1934 vorgenommenen Instandsetzungen und Er-

neuerungen übertreffen bei weitem die jährlichen Aufwendungen der Vorkriegszeit und der Nachkriegszeit. In den Wintermonaten 1933/34 wurden mindestens drei Viertel Millionen Menschen durch die bezugsfähigen Arbeiten beschäftigt.

Die Beteiligung der verschiedenen Handwerkszweige war sehr verschieden. 16 unterschiedliche Handwerkszweige haben insgesamt 24,8 Millionen Tagwerke geleistet. Von diesen entfallen allein 46 Prozent auf die Maurer. In weitere 29 Prozent teilen sich die Maler und Tischler etwa zur Hälfte. Maurern, Malern, Tischlern und Installateuren fielen zusammen fünf Sechstel der geleisteten Tagwerke zu.

Der Saar-Abstimmungs-kalender beginnt am 5. Oktober zu laufen

und nur mehr 100 Tage sind es dann bis zur Abstimmung, die ein feierliches Bekenntnis der Saarländer zum Deutschen Reich sein wird. 15 Jahre hat das deutsche Saarvolk getrennt vom Mutterlande leben müssen! 15 Jahre Grenzlandschicksal und Grenzlandleid hat es getragen und den Tag herbeigesehnt, an dem es zurückkehrt ins Reich!

Das ganze deutsche Volk wird in diesen 100 Tagen seiner Brüder an der Saar gedenken, und jeder deutsche Volksgenosse wird sein Teil dazu beitragen:

zum 100tägigen Saarkampf, zur 100tägigen Saarbilfe.

Wenige Tage nur noch sind es bis zum 5. Oktober, an dem das erste Blatt des Abstimmungskalenders die Volkshand des Führers an die deutschen Saarländer verläuft:

„Es wird keine glücklichere Stunde geben für dieses neue Deutschland als die, in der wir die Tore aufreißen können und Euch wieder in Deutschland leben!“

Adolf Hitler.

Kein Tag wird vergehen, an dem uns nicht ein Blatt des Abstimmungskalenders die völkische, politische und wirtschaftliche Verbundenheit des Saarlandes mit dem Reich vor Augen führt und uns an die lebenswichtige und naturgesetzliche Schicksalsgemeinschaft der Saar mit dem Reich erinnert.

Wir alle aber wollen unter Saarpfand durch Erwerb des Saarbistimmungskalenders bringen!

In jedem Arbeitsraum soll ein 5. Oktober ein Saarbistimmungskalender hängen! Der Kalender ist zu haben in jeder Buchhandlung, Preis 1.— RM.

Wie war der Rheinshafenverkehr im September?

Bedeutende Zunahme des Umschlagsverkehrs in den ersten neun Monaten 1934

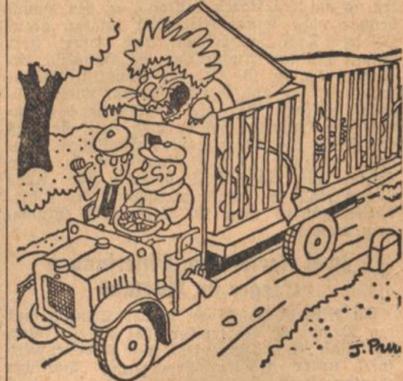
Im Karlsruher Rheinshafen sind im September 100 Güterboote und Motorschiffe, sowie 208 Schleppfähnen angekommen und 103 Güterboote und Motorschiffe, sowie 208 Schleppfähnen abgegangen. Der Schiffverkehr war sonach im September 1934 schwächer als im August 1934 und im September 1933.

Der Umschlagsverkehr des Hafens betrug im September rund 168 000 Tonnen und war sonach schwächer als im August 1934 und im September 1933. Der Rückgang ist in der Hauptsache auf eine geringere Zufuhr von Kohlen und Koks zurückzuführen, was sich wohl damit erklärt, daß die Nachfrage nach Hausbrand im September 1934 noch verhältnismäßig schwach war, weil das Wetter in diesem Monat zu einer härteren Beanspruchung der häuslichen Feuerstätten nicht geführt hat. Ein weiterer Grund für den Rückgang des Umschlagsverkehrs ist darin zu erblicken, daß die Reichsbahn-Gesellschaft die zugelegte Anpassung der Sätze des Ausnahmetarifs 111 für Holz an die geltenden normalen Holztarife noch nicht in ausreichendem Maße durchgeführt hat.

In den ersten neun Kalendermonaten des Jahres 1934 betrug der Karlsruher Umschlagsverkehr rund 2 073 000 Tonnen. Er war sonach rund 115 000 Tonnen größer als der Umschlagsverkehr in der gleichen Zeit des Jahres 1933, was ein Spiegelbild der allgemeinen Verkehrsbelebung sein dürfte. Bedeutendsvoll ist hierbei noch der Umstand, daß die Abfuhr aus dem Karlsruher Hafen gegenüber 1933 noch etwas härter gestiegen ist als die Zufuhr.

Die Hafensundfahrten mit dem städtischen Motorboot sind im September 1934 infolge der Schulferien schwächer gewesen als im August 1934. Auch die Fahrten des Privatboots „Enderle von Ketsch“ hatten eine aerinere Beförderungsleistung.

Frage: Was geschieht in der nächsten Minute?



„Dörst du nichts?“
„Nein — das ist sicher wieder so ein Idiot, der uns überholen will.“

Loden-Mäntel
Damen 29⁶⁰ Herren 24⁵⁰ Kinder 12⁴⁰
ab Mk.

Alleinvertretung
der berühmten Loden-Fabrik Frey, München
Wir unterhalten großes Lager und liefern zu gleichen Preisen!

Sport-
Freundlieb
Kaiserstraße 185

Claire Walldoff: Heiterer Vortragsabend

Das Claire Walldoff in Karlsruhe eine nicht unbeträchtliche und dankbare Gemeinde besitzt, bewies am Donnerstagabend der den Umständen entsprechend gut besetzte Eintrachtsaal...

Das Repertoire, Milten und die wendige, bald reifenreife, bald zart nachgebende Stimme der Künstlerin ist bekanntlich ein Begriff geworden, eine Eigenart und Einzelerscheinung, die nun — Baron Claire Walldoff! — bereits der zweiten oder dritten Generation das vollstimmliche Berlin, den sozial gebildeten Zirkel der Berliner interpretiert...

Karlsruhe lachte warm und von Herzen. Es war mehr als der übliche heraldische Durchschnittsbeifall, es schwang eine gewisse menschliche Bindung hindurch, und — Claire hat es gemerkt! Ihr Partner, Heinz Goebel, unterlegte am Klavier die Chansons mit einschmeichelnder Begleitung und bot zur Umarahmung etliche klassische Klavierstücke dar.

Zur Personenstandsaufnahme

Bekanntlich wird zur Zeit die für die Zwecke der Steuerverwaltung vom Reich vorgeschriebene Personenstandsaufnahme durchgeführt. Die Polizeibeamten verteilen die Erhebungspapiere an die Hausbesitzer, die der Vorrichtung gemäß Haushaltslisten und Betriebsblätter an die in ihrem Hause befindlichen Haushaltungen und Betriebe sofort weitergeben.

Damit der Beamte seine Arbeit schnell durchführen kann, werden die Hausbesitzer gebeten, schon vor Eintreffen des Beamten festzustellen, wieviel Haushaltslisten und Betriebsblätter sie brauchen. Wobnt der Hausbesitzer nicht in dem betr. Hause, so übernimmt vorchriftsgemäß sein Vertreter oder, wenn ein solcher nicht vorhanden, eine andere vom betr. Polizeibeamten damit betraute Haushaltung des Hauses die Obliegenheiten des Hausbesitzers.

Die Haushaltslisten und Betriebsblätter bleiben mindestens bis 10. Oktober bei den Haushaltungen und Betrieben, da die Einträge nach dem Stande vom 10. Oktober, der auch die demnach für die Personenstandsaufnahme ist, zu erfolgen haben; sie sind spätestens am 12. Oktober, mittags, an den Hausbesitzer oder seinen Vertreter wieder abzugeben. Der Hausbesitzer muß sofort nach Erhalt mit der Ausfüllung der Hausliste beginnen, da ab 13. Oktober Hausliste, Haushaltslisten und Betriebsblätter wieder abgeholt werden.

Zwei Karlsruher Hiltlerjungen Sieger im Ausland

In Biberich-Solothurn in der Schweiz fand am 29. und 30. September 1934 das I. Internationale Handharmonika- und Kapellenwettbewerb unter größter Beteiligung sämtlicher Kantone statt.

Im Zeitraum von zwei Tagen wurden rund 200 Wettspiele von Einzelspielern, Duett, Trios, Quartetten und größeren Kapellen gewertet. Als einzige Deutsche beteiligten sich daran die zwei Hiltlerjungen Ernst Hiltler und Fritz Hiltler aus Karlsruhe, und zwar mit bestem Erfolg.

Gelang es doch dem ersteren, auf der Chromatischen Harmonika den ersten Preis zu erringen; als Anerkennung winkte der goldene Lorbeerkrantz und Silberpokal.

Im Duett erzielten beide Jungen den zweiten Preis, und in der diatonischen Klasse unter 16 Jährigen der Erwachsenenklasse den fünften und sechsten Preis.

Es gelang also den zwei Karlsruhern, vier Lorbeerkränze und einen Silberpokal heimzuführen aus der Schweiz, wo die Volksmusik wie kaum in einem anderen Lande gepflegt und gefördert wird.

Die Lorbeerkränze, der Pokal, sowie die Diplome mit den Wertungsurkunden sind im Fenster der Musikalienhandlung Müller, Kaiserstraße, ausgestellt.

Der Sport am Wochenende

Großes Programm im Fußball

Ein wirklich großes Programm verzeichnet der kommende Sonntag besonders im Fußball.

Sämtliche deutschen Liga-Gaue stehen im Punktetampf. Als Krone steigt in Dänemarks Hauptstadt Kopenhagen das Länderspiel der Dänen gegen die deutsche Nationalmannschaft.

Sehr umfangreich ist diesmal besonders in Süddeutschland der Verbandsspieltag. Fast alle vier Gaue haben volles Programm; je vier Spiele gibt es in Südwest, Bayern und Baden, fünf Spiele absolviert Württemberg.

Erstmals in dieser Spielzeit in Karlsruhe sich vorstellend, dürfte die Walldorfer eine ungemein starke Anziehungskraft auf die Karlsruher Sportgemeinde ausüben. Grund genug für die Junggarde des KSV, ihren ganzen Ehrgeiz einzusetzen, um gegen den routinierten Badischen Meister in Ehren zu bestehen.

Im Vordergrund der Badischen Gauliga steht das Treffen KSV — SpV. Walldorf.

Im Allgemeinen sieht man zwar beim Vorteil des eigenen Platzes die Freiburger als Sieger. Mühlburg, die Redaturer behren wohl beherzigend, andererseits in Freiburg schon mehr wie einmal erfolgreich sich durchsetzend, wird den Freiburgern den Sieg nicht leicht machen; einen Punkt aber könnten die Freiburger eventuell doch auf der Walfahrt einbüßen.

Im Kreis 08 Mannheim — 1. FC. Pforzheim läßt für den Mannheimer Aufstiegsaspiranten wenig Hoffnung auf Erfolg, desto mehr aber zur Aufbesserung der Pforzheimer Punkttabelle.

Im Kreisliga Mittelbaden, Gruppe 1 KSV. Darlanden — VfB. Baden-Baden Durmersheim — VfV. Weiertheim Forchheim — Hagelsfeld VfV. Kuppenheim — VfV. Rastatt SpV. Baden-Baden — Neureut Darlanden und Neureut beurteilen wir als Sieger; der Ausgang aller anderen Treffen läßt sich auf Grund der bisher noch wenigen Treffen nicht genügend voraussagen.

Mittelbaden, Gruppe 2 Brühlgen — Forst SpV. Pforzheim — VfR. Pforzheim Eutingen — Enzberg Durlach — Weingarten Birkenfeld — VfC. Pforzheim Niefern — Mühlader

Kreisliga 1, Gruppe 1 Post Karlsruhe — FC. Karlsruhe 08; Knielingen — Darlanden; Südkern — Welschneureut; Bulach — Grünwinkel; Olympia — Rüppurr.

Kreisliga 2 Rintheim — Böschach; Eittingen — Böschach; Aue — Büschach; Berghausen — Gröbigen; Kleinfleinsbach — Böblingen.

In Baden stehen fünf Spiele auf dem Programm: SpV. Walldorf — FC. 08 Mannheim, Pforzheim Mannheim — TSV. Ruzloch, Licht, Karlsruhe-Weiertheim — VfR. Mannheim, VfV. Hockenheim — Tsg. Reisch, VfV. Eitingen — VfV. 62 Weinsheim, Walldorf, Ruzloch, VfR. Mannheim, Reisch und Eitingen sind in Front zu erwarten.

Im Ruderboot steigt die starkbesetzte Mannheimer Ruderregatta, die die beste süddeutsche und rheinländische Klasse an den Start führt. Erstmals in Mannheim werden auch Frauenrennen ausgetragen, die alle gut besetzt sind. Der Achter für Frauen weist 4 und der Vierer 6 Meldungen auf. Zum erstenmal startet der Karlsruher Frauen-Ruderverein 1926 im Vierer auf dieser Regatta und hat gleich eine schwere Aufgabe bei dieser äußerst starken Konkurrenz.

Interne Regatta d. Rheinklubs Alemannia Als Abchluß des diesjährigen Ruderbetriebes veranstaltet der Rheinklub Alemannia Karlsruhe vor seinem schon geliebten Bootshaus im Nordboden des Rheinhafens am kommenden Sonntag, mittags 3 Uhr, die traditionelle Klubregatta, bei der eine ganze Anzahl spannender Rennen nach Austrag gelangen wird.

Ausdruck gegeben, sie bei späteren Wettspielen wieder zu hören und zu sehen.

Als besondere Anerkennung dafür, daß sie in der Erwachsenenklasse spielten, wurde jeder der beiden Jungen mit einem Sonderpreis bedacht, und die Leistungen sind umso höher zu bewerten, wenn man in Betracht zieht, auf welcher hohen Stufe das Instrument gerade in der Schweiz steht.

Die Lorbeerkränze, der Pokal, sowie die Diplome mit den Wertungsurkunden sind im Fenster der Musikalienhandlung Müller, Kaiserstraße, ausgestellt.

Nicht nur messen sich die in vielen erfolgreichen Kämpfen erprobten Rennmannschaften im Neunvierer und Neunachter (Vollerkrapp-Gedächtnispreis), sondern es wird auch im Kneiner zur Klubmeisterschaft gestartet, für die Franz Baischauer als routinierter Füller nach wie vor die besten Aussichten haben dürfte.

Der Karlsruher Ruder-Verein von 1879 veranstaltet am kommenden Sonntag, nachm. 3 Uhr, ein Herbst-Wettrennen auf dem Mittelboden des Rheinhafens. Das Programm umfaßt 11 Rennen.

Bad. Reichsbahn-Turn- u. Sportverein 2. Bezirks-Turn- u. Sportfest Als Abchluß seiner Reichsbahn-Turn- u. Sportwoche führt der Reichsbahn-Turn- u. Sportverein Samstag und Sonntag das 2. Bezirksfest der Reichsbahn-Turn- u. Sportvereine durch.

Die Spiele beginnen Samstag, 15 Uhr, auf dem Reichsbahnplatz und dem benachbarten Kranzplatz. Die Entschiedenungen fallen am Sonntag nachmittags auf dem Reichsbahnplatz. Eine kombinierte Mannschaft der Reichsbahn-Turn- u. Sportvereine am Sonntag vormittags 11 Uhr auf dem Rheinradion gegen die 1. Mannschaft des FC. Pforzheim. 400 Meldungen liegen für alle Disziplinen des Turnens und Sports vor.

Für den Nachmittag sind neben den Spielentscheidungen Rufe und Staffeln für Turner und Turnerinnen vorzulesen. Um 16 Uhr leitet ein Musikorchester sämtliche Teilnehmer und allgemeine Freizeitanlagen der Siegerfeier ein. Die um 17 Uhr vorgenommene wird, bevor sie dem armen Rufen und der Rheinbahn-Walzen, um 18 Uhr und Winterfest zu arbeiten, gerne Gelegenheit nehmen, um am Samstag und Sonntag, trotz vorrückender Jahreszeit, dem Reichsbahn-Turn- u. Sportfest am Robert-Waagner-Allee einen Besuch abzustatten.

Der Dank des Führers des deutschen Kraftfahrspors an die Auto-Industrie Mit dem „Großen Preis von Spanien“, als dem sechsten und letzten in der Reihe der „Großen Preise“, hat die Rennsaison 1934 nunmehr ihr Ende gefunden.

Den Siegern in den „Großen Preisen“ von Deutschland, Italien, Spanien und der Schweiz reihen sich die vom „Acropolis-Pokal“, „Klausen- und Mont-Ventour-Bergrennen“ würdig an. Von den Konstrukteuren Dr. h. c. Niebel und Dr. h. c. Porsche genial erdacht, in ungläublich kurzer Zeit in rastloser Arbeit von den Werken fertiggestellt, erkämpften die neuen Rennwagen von Mercedes-Benz und Auto-Union — kaum in den Kampf eingeseht — unter den bewährten Händen der Meisterfahrer Rudolf Caracciola, Luigi Fagioli und Hans Stuck (sic) gegen die besten Fabrikan- und Fahrer der Welt für Deutschland Sieg um Sieg.

Das Kampffahr 1934 ist beendet. Die Fahrer und die Werke Mercedes-Benz und Auto-Union haben ihr Bestes. Ihnen und ihrer Arbeit gilt vom Vorstand bis zum letzten Manne der Belegschaft meine Anerkennung und mein Dank.

Nach den heißen Kämpfen wird der Winter Fahrern und Maschinen die erwünschte Ruhe bringen und Gelegenheit dazu geben, Erfahrungen auszuwerten, Verbesserungen vorzunehmen und neue Kraft zu sammeln, um wohlgerüstet in das neue Kampffahr einzutreten.

Der Führer des deutschen Kraftfahrspors Hühlein, Obergruppenführer.

Rundfunk-Sendefolge 6. Oktober: Reichssender Stuttgart 10.15 Schluß, Stufe I: Wir lassen Tränen steigen! — 10.45 Nummerant auf der Orgel gespielt — 11.15 Sonntagssong — 12.00 Mittagskonzert des Stuttgarter 2. S. S. Standard Orchesters — 13.15 Schallplattenkonzert — 14.15 Letzter Schallplatten-Plauder von Carl Straube — 15.00 Vortragsabend: Die Rundfunkstar in Berlin — 16.00 Nachmittagskonzert des Rundfunkorchesters — 18.00 Freilichttheater — Naturtheater — Handwerks-Theater — Zingstspiele — 18.30 Unterhaltungsmusik des 1. Stuttgarter Handharmonika-Spielzugs — 19.00 Der Dichterserenade, ist sich selbst auf dem Baum — 20.05 Saunemusik — 20.15 Was der Besthale Karlsruhe: Schmetstuden! Bitte, verlassen! Der Reichssender Stuttgart ladet auf eine Bauernhochzeit in der Besthale Karlsruhe ein — 22.30 Was Wende spielt zum Tanz — 24.00 — 2.00 Nachtmusik.

Deutschlandsender 12.00 Mittagskonzert — 12.55 Letzter Schallplattenkonzert — 13.45 Reelle Nachrichten — 14.55 Programmhinweise, Wetter und Böde — 15.15 Kinderballade — 15.45 Wirtschaftswissenschaften — 16.00 Nachmittagskonzert, in der Reihe: 17.00 Der Deutschlandsender erinnert... — 18.00 Sportwettbewerb — 18.20 Arbeitsstunde, du bist gemeint! — 18.40 Der deutsche Rundfunk bringt... — 19.50 Tanz für die reifere Jugend (Schallplatten) — 19.40 Was sagt ihr dazu? — 20.00 Kernpunkt, anschließend Wetterbericht und Kurznachrichten — 20.10 Kunst — Volk — Luftfahrt — 22.30 Nachtsdienst — 23.00 — 24.00 Tanzmusik.

Badisches Staatstheater



Advertisement for the Badisches Staatstheater listing various plays and performances. Includes dates like 'Samstag, 13. Okt.' and 'Sonntag, 14. Okt.' and titles like 'Der Barbier von Sevilla' and 'Die Fingerringe'.

Ein süßes Lüßchen küßt uns! Advertisement for a confectionery shop.

Konditorei-Kaffee Kaiser am Grenadierdenkmal :: Telefon 445/46 Spezialität: SAHNERTORTEN

Reinwollene Kleider- u. Mantelstoffe noch zu sehr billigen Preisen bei

Jeder Füllfederhalter wird bei mir mit Namensgravur versehen. Deshalb kaufen Sie Ihren Halter bei KARL FUCKERT nur Waldstraße 46 zwischen Amalien- und Sofienstraße

Mehle & Schlegel Waldstrasse, Ecke Amalienstrasse Ratenkauf



Aus Stadt und Land



Temperatursturz im Hochschwarzwald

Der erste Herbstwetter-Einbruch ist im gesamten höheren Schwarzwald in der Nacht zum Freitag eingetreten. Ueber die Kammlagen des Gebirges gingen heftige, kalte Regenschauer und dicke Nebelschichten über die Vor- und Hochgebirge ein. Die Föhnwindstimmung ist ausgesprochen rauher Spätherbstwitterung gewichen. Im Durchschnitt ist das Thermometer um 15 bis 20 Grad binnen dreier Tage zurückgegangen.

Ein weiterer Vorstoß polarer, frischer Luftmassen hat in den obersten Schwarzwaldgebieten zu empfindlichem Temperaturfall geführt. Auf dem Feldberg ist die Temperatur auf 2 Grad gesunken.

In der Rheinniederung bedingte ein Einbruch kühlerer Luftmassen verbreitete Föhnregen und eine Abkühlung bis auf etwa 10 Grad Wärme, nachdem noch zu Wochenbeginn bis 26 Grad Wärme gemessen wurden.

Aus den Alpenländern wird Frost und Schneefall gemeldet. Die Schneegrenze reicht bis etwa 1600 Meter.

Neubefetzung der Landesökonomieratsstelle in Augustenberg

Zum 1. Oktober d. J. hat in der Leitung der Staatl. Landwirtschaftsschule Augustenberg ein Wechsel stattgefunden. Nach 12jähriger, verdienstvoller Wirksamkeit an diesem Platz ging Landesökonomierat Schittenhelm, unter Anerkennung des nationalen Opferstimmes in den Ruhestand. An seine Stelle wurde Landesökonomierat Gaud, bisher Vorstand der Kreislandwirtschaftsschule Graben, berufen.

Als altbewährte Ausbildungsstätte des bäuerlichen Nachwuchses bildet die Anstalt auf eine Entwicklung von vier Jahrzehnten zurück. Der soziale und wirtschaftliche Umbruch des nationalsozialistischen Staates hat das bisherige Aufgabengebiet der Schule erneuert und bedeutungsvoll erweitert. Benutzer Dienst am Aufbau des Reichsnährstandes und damit an Volk und Staat verleiht der Anstalt, die gleichzeitig amtliche bäuerliche Wirtschaftsberatungsstelle für die Bezirke Durlach, Ettlingen und Forzheim ist, das Rückgrat und gleichzeitig den Antrieb zu einer neuen, regenreichen Entwicklung.

Die Erdböhrungen bei Bruchsal gehen voran

Die Erdböhrungen im Bruch zwischen Forst und Bruchsal werden nun nach Befestigung einer vorübergehenden technischen Schwierigkeit in energischer Weise weitergeführt.

Das Bohrgestänge ist bereits auf über 700 Meter Tiefe geführt und erfährt jetzt in den Schichten erhöhten Widerstand. Der Bohrer scheint auf die hier zu erwartenden Schieferverlagerungen gestoßen zu sein, zugleich veränderte sich aber auch die Färbung der Ausbohrung, indem sie gelber wird und als Schlamm herauskommt. Die Bohrlösung hat alle berechtigten Hoffnungen, in einer Tiefe von 1200-1400 Meter auf die Erdböhrung zu stoßen. Eventuell wird ein zweites Bohrgestänge errichtet. Wirtschaftlich wäre der dauernde Erfolg für die Gemeinde Forst wie auch für das benachbarte Bruchsal von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Vielversprechende Wildjagden im Schwarzwald

Wie aus verschiedenen Schwarzwälder Jagdrevieren gemeldet wird, ist die langdauernde warme Witterung der Entwicklung

Die Ueberleitung zum Reichsjagdgesetz

Was jeder Jäger wissen muß

Das Staatsministerium hat im Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 49 vom 1. Oktober 1934 die an diesem Tage in Kraft getretenen Ueberleitungsbestimmungen zum Reichsjagdgesetz veröffentlicht.

Darnach hat die Abrundung für alle Jagdbezirke, bei denen die Pacht bis zum 31. März 1935 abläuft oder das Jagdrecht bis zu diesem Zeitpunkt erlischt, umgehend zu erfolgen. Für bisherige Eigenjagdbezirke, die nicht einen land- forst- oder sischereiwirtschaftlichen nutzbaren Raum von mindestens 75 Hektar umfassen, erlischt das Jagdrecht des bisherigen Berechtigten mit dem 31. März 1935. Dasselbe gilt für bisherige Gemeindejagdbezirke, die im ganzen oder in Teilen weniger als 250 Hektar im Zusammenhang betragen.

Von den laufenden Jagdpachtverträgen können vom Verpächter und Pächter einseitig die bis zum 31. Januar 1936 laufenden Pachtverträge bis spätestens 15. Oktober 1934 auf den 31. Januar 1935 gekündigt werden. Die Pachtzeit für die neu zur Verpachtung kommenden Jagden muß für Niederwildjagden mindestens neun Jahre, für Hochwildjagden mindestens zwölf Jahre betragen. Bei allen neuen Pachtverträgen läuft das erste Pachtjahr bis zum 31. März des nächsten Jahres.

Jahresjagdscheine dürfen nur bei dem Bezirksamt gelöst werden, das für den ständigen Wohnsitz des Antragstellers zuständig ist. Für die Jagden, die gekündigt werden, oder die

des Feldhasen sehr zuktatten gekrömmen. Die durch das Gesetz bestimmte vermehrte Hege trug gleichfalls zur Verringerung des Wildbestandes bei. In einzelnen Gemarkungen haben sich die Hasen derart vermehrt, daß durch sie Feld- und Flurschaden angerichtet worden ist. Ähnliches wird auch aus einzelnen nördlich dem Rheine gelegenen Gemeinden und aus dem Hanauerland berichtet.

Die nunmehr eingetretene kältere Witterung ermöglicht das Aufgeben der Hasen- und Rebhuhnjad. Forstleute berichten allerwärts von einer Steigerung des Rot- und Damwildbestandes in den waldreichen Schwarzwaldgebieten. Wildschweine sind zuletzt in spärlicher Zahl im oberen Enz- und Nagoldtal gesichtet worden. Mit den Hochwald-Treibjagden dürfte in den nächsten Tagen begonnen werden.

Acherner Braune Messe

Sonntagsrückfahrkarten

Zum Besuche der Braunen Messe in Achern gibt die Reichsbahndirektion Karlsruhe Sonntagsrückfahrkarten nach der Station Achern im Umkreise bis zu 75 Kilometer aus und zwar am Samstag, den 6. Oktober und Samstag, den 13. Oktober, jeweils von 0 Uhr bis Montag 12 Uhr und am Mittwoch, den 10. Oktober von 0 Uhr bis 24 Uhr. Die Braune Messe in Achern ist außerordentlich reich besichtigt und wird das Entgegenkommen der Reichsbahndirektion gewiß viele Messebesucher nach der Hornisgründelstadt führen.

Ein nicht alltägliches Vorkommnis das aber noch gut abließ

Einen von Karlsruhe in Richtung Forzheim fahrenden Schnellzug kam am Freitagvormittag ein Güterzug entgegen, bei dem sich offenbar ein Stück der Güterladung gelöst hatte. Am letzten Wagen des Schnellzugs wurden im Vorbeifahren zwei Abteilfenster hintereinander eingeschlagen. Obwohl die Abteile stark besetzt waren, wurde lediglich ein Reisender durch Glasplitter im Gesicht leicht verletzt.

Zum Langenbrander Unfall

Eine Richtigstellung

Zu dem tödlichen Verkehrsunfall, der sich, wie gemeldet, letzter Tage in Langenbrand (Murgtal) ereignete, wird berichtet, daß die Hauptursache an dem Unfall den Radfahrer, Fabrikarbeiter Josef Friß trifft, der quer über die Straße gefahren ist. Nicht richtig ist, daß der Fahrer des Personenkraftwagens die Fahrt fortsetzte, ohne sich um den Verunglückten zu kümmern. Der Fahrer fuhr nur noch wenige Schritte weiter, begab sich dann an die Unfallstelle und verblieb dort, bis die Erhebungen abgeschlossen waren.

Ein häuslicher Betrüger

Ein guter Fang in Hohenheim

Am Donnerstag wurde in Hohenheim der 44 Jahre alte Alfred Ehnis aus Stuttgart festgenommen, der als Angestellter bei einer

Badens Wirtschaftslage im September

Keine wesentlichen Veränderungen

Die wirtschaftliche Lage im Monat September hat gegenüber dem Vormonat keine wesentlichen Veränderungen erfahren. Die bereits in der früheren Berichterstattung festgestellten Momente, erhöhter Beschäftigungsgrad infolge guten Inlandsabsetzes, verstärkte Hemmnisse in der Ausfuhr, Schwierigkeiten in der Rohstoffbeschaffung, insbesondere in der oberbayerischen Textilindustrie, geben auch dem wirtschaftlichen Ablauf des Monats September das Gepräge.

Die Nachfrage auf dem Inlandsmarkt hält in unverminderter Weise an. Insofern verzeichnet der Beschäftigungsgrad, wie aus zahlreichen Firmenberichten hervorgeht, eine bemerkenswerte Stabilität. Auftragszugang u. Auftragsbestand sind, abgesehen von saisonmäßigen Schwankungen, die sich aber nicht in dem Maße auswirken, wie man dies in früheren Jahren gewohnt war, befriedigend.

Die Hemmnisse in der Ausfuhr haben durch die jüngsten Maßnahmen auf deutschen- und zollpolitischem Gebiet, die im Interesse der Devisenlage Deutschlands erforderlich waren, naturgemäß eine Verschärfung erfahren. Gestraft wird insbesondere darüber, daß die Fülle der Anordnungen und Bestimmungen der Devisen- und Ueberwachungsstellen, die im Zusammenhang mit der Neuordnung der Ordnungsmäßige Abwicklung seiner Geschäfte notwendigen Ueberblick außerordentlich erschwert.

Die Schwierigkeiten in der Rohstoffbeschaffung haben in der oberbayerischen Textilindustrie zu einem verkehrten Auftragszugang geführt, dem aber infolge der Verknappung der Rohstoffe nicht genügt werden kann. Auch in anderen Geschäftszweigen, z. B. in der Metallindustrie, in der Schuhfabrikation u. a., wird auf die Schwierigkeiten der Rohstoffbeschaffung hingewiesen.

Die Preislage gibt immer noch vereinzelt zu Klagen Anlaß, wenn auch auf diesem Gebiet, im ganzen gesehen, ohne Zweifel eine Beruhigung eingetreten ist.

Stärker bemängelt als in früheren Berichten wird im September von zahlreichen Firmen die Zahlungsweise der Kundschaft. In einzelnen Branchen scheinen die Zahlungseingänge so langsam zu sein, daß der normale Geschäftsablauf ernstlich darunter leidet. Wir nehmen diese Tatsache zum Anlaß, nochmals eindringlich darauf hinzuweisen, daß die pünktliche Erfüllung der Zahlungsverpflichtungen für jeden einzelnen eine selbstverständliche Pflicht sein sollte.

Kleine Rundschau

Mühlbach b. Bretten. (Durch Gärgele bestäubt.) Als ein hiesiger Steinbauer sich in den Keller begeben und nach einiger Zeit nicht zurückgekehrt war, suchte ihn seine Frau. Sie fand ihren Mann bewußtlos im Keller am Boden liegen. Auch die Frau wurde von den Gärgealen bestäubt, konnte aber noch im letzten Augenblick Hilfe rufen. Nachbarn eilten herbei und retteten das Ehepaar vor dem sicheren Tode.

L. Eppingen. (Vom Kriegerdenkmal.) Die Vorbereitungen zur Errichtung eines Denkmals zu Ehren der im Weltkrieg Gefallenen sind soweit gediehen, daß am 14. Oktober in Anwesenheit von Ministerpräsident Walter Köhler bestimmt mit der Einweihung zu rechnen ist. Da aber leider die Mittel zur Deckung der Kosten für die Errichtung nicht ausreichen und der Voranschlag überschritten werden mußte, findet am kommenden Sonntag nochmals eine Hausammlung statt, bei der an die Opferwilligkeit der Bevölkerung appelliert wird. Im Zusammenhang damit weist das Bürgermeisteramt auf die Notwendigkeit hin, die Grabstätten auf dem Friedhof bis zur Denkmalserrichtung instand zu setzen, andernfalls diese Gräber entfernt werden müssen.

Wiltshand (Taubergr.) (Kreisrat Maag?). Kreisrat Josef Maag stürzte beim Dstbrennen ab und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß nach wenigen Stunden der Tod eintrat. Der Verstorbenen war eine weitbekannte Persönlichkeit und genoss überall hohes Ansehen. Vor etwa 10 Jahren wurde er in den Kreisrat Mosbach berufen, dem er seither ununterbrochen angehörte. Herr Maag stand im 61. Lebensjahre.

Kastatt. (Verletzung.) Der bisherige Bürgermeister, Pa. Dr. Fees, hat einen Ruf in die Gemeindeabteilung des Ministeriums des Innern erhalten.

Wischweiler bei Kastatt. (Gagelschaden.) Kürzliche Hagelwetter in mehreren Murgtalgemeinden verursachte Gagelschaden, die auf insgesamt etwa 140 000 RM. beziffert werden.

Baden-Baden. (Die Zahl der Kurgäste.) betrug bis Donnerstag insgesamt 84 565, davon Deutsche 62 534; Ausländer 22 031.

Koß b. Rehl. (Selbstmord auf den Schienen.) Am Donnerstagnachm. warf sich der 29-jährige Georg Bunn aus Delsbosen kurz vor dem hiesigen Ort vor den aus Richtung Vagelsburg kommenden Zug. Dem Unglücklichen wurde der Kopf vom Rumpfe getrennt. Der Grund zur Tat ist noch ungeklärt.

Regelsburt. (Die Hanauer beim Fährer.) Die Trachtengruppe hat durch den stellv. Ortsgruppenleiter Trutenbach dem Fährer auf dem Bideberg ein Hanauer Spinnrad überreichen

Maschinenfabrik in Weisklingen a. d. Steige die Summe von 20 000 RM. veruntreut hat und deshalb flehentlich verfolgt wurde.

Von dem Geld hatte er 12 000 RM. seiner Braut, einem 26-jährigen Mädchen aus Pfaltzstadt, unter deren Namen an ein Schwelinger Geldinstitut überwiesen. Ferner hat er zwei Baugrundstücke zum Preise von 2500 RM. erworben und bar bezahlt. Auf den Grundstücken ließ er sich ein zweistöckiges Haus errichten, das jetzt im Rohbau fertiggestellt ist.

Als Ehnis am Donnerstag in Pfaltzstadt eintraf, um seine Braut abzuholen, wurde er von einem Pfaltzstadter Geschäftsmann erkannt, der sofort die Gendarmerie benachrichtigte. Infolge der raschen Verständigung der Behörde und deren schnellen Handeln gelang es, Ehnis, der sich in einem eigenen neuen Wagen bereits auf der Flucht befand, zu verhaften. Der Wagen wurde sichergestellt. Das Mädchen, dem Ehnis erst auf der Fahrt von seinen Verletzungen Mitteilungen gemacht hatte, wurde auf freien Fuß gesetzt.

Zum Pfälzischen Weinlesefest am Sonntag

Im pfälzischen Weinbaugebiet geht die Weinlese ihrem Ende entgegen. Welch ein Leben und Treiben herrscht jetzt in allen Weinböckern haardarf, haardarf.

Im Mittelpunkt des pfälzischen Weinbaugebietes aber, in Neustadt an der Haardt, geht die ganze Pfalz am kommenden Sonntag das Pfälzische Weinlesefest. Punkt 3 Uhr nachmittags beginnt das Fest mit dem Einzug der Käfer, Trachten und Bänder. Sämtliche Räume des Saalhauses sind festlich geschmückt und illuminiert. Wein- und Sektzuschankstellen, Obst- und Traubenstände, eine Tombola, drei Musikkapellen und eine Madenbacher Kapelle vermitteln schnell die bekannte weinfrohe Stimmung, zumal der Wein dieses Jahr von ganz besonderer Güte ist. Das ist das eigenartige an diesem Pfälzischen Weinlesefest in Neustadt an der Haardt, daß schon gleich zu Beginn des Festes eine Stimmung herrscht, die man sonst erst um Mitternacht antrifft. Der Neustädter Rikertanz, der Neustädter Weinwälder, sowie Trachtengruppen und der Bellemmer Seiner bilden den Anfang des Festprogramms. Der Höhepunkt des Festes aber ist die um 8 Uhr abends stattfindende Wahl der pfälzischen Weinprinzessin mit den zwölf Weinprinzessinnen und die Taufe des „Neuen“. Für die Taufe sind folgende fünf Namen für die engere Wahl vorgesehen: Knodt, Gemeininger, Reins, Trier, Volkreffer und Gluckstrahler.

Die Deutsche Reichsbahn gibt von allen Stationen der Pfalz Sonntagskarten mit dreitägiger Gültigkeit aus. Für den Automobilverkehr sind überall in der Stadt gebührenfreien Parkplätze eingerichtet.

lassen. In einem Briefe, der sich bei dem Spinnrad befand, wurde der Fährer auf die Bedeutung des Spinnens für unser Hanauerland aufmerksam gemacht.

Seelbach, Amt Lahr. (Seinen Verletzungen erlegen.) Ist der im 28. Lebensjahr stehende Holzwarenfabrikant Engelbert Schwörer, der am 18. September in Hofweier durch Sturz vom Motorrad einen Schädelbruch erlitt.

Malterdingen. (Leichter Erdböhr.) Am Mittwoch früh wurden hier um 4.45 Uhr und 5.50 Uhr zwei leichte Erdböhrer verspürt.

Kenzingen. (Tot aufgefunden.) wurde der 66 Jahre alte Uhrmacher Schleier aus Heimbach. Er lag am Eingang des Friedhofes unter einem Grabstein. Wie sich der Unglücksfall zugetragen hat, läßt sich nicht genau feststellen. Man nimmt an, daß Schleier beim Betreten des Friedhofes an den 4 Zentner schweren Grabstein gestoßen ist, der umfiel und den alten Mann unter sich begrub.

Teningen. (Nationalsozialistische Tat.) Einen anerkanntswerten sozialen Beschluß hat der hiesige Gemeinderat gefaßt. An kinderreiche Familien soll Baugelände umsonst abgegeben werden.

Grundholz (Hohenwald). (Freiwillig in den Tod.) Hier wurde ein 72 Jahre alter Witwer erhängt aufgefunden. Alter und Alleinsein scheinen den alten Mann schwermütig gemacht zu haben.

Angen b. Mühlheim. (Aufsacriffen.) Auf der hiesigen Landstraße wurde ein Bgling in erschöpftem Zustande aufgegriffen, der aus einer Anfall in der Gegend von Dffenburg entwichen war. Die Gendarmerie hat seine Zurückbringung veranlaßt.

Konstanz. (Erreichtes vom Fremdenverkehr.) Unsere Stadt hat im Nachkriegsmonat August eine starke Steigerung seines Fremdenverkehrs erfahren. So wurden insgesamt 21 317 Besucher, darunter 2151 Ausländer, mit zusammen 36 258 Uebernachtungen gezählt. Dies entspricht einer Zunahme von rund 40 Prozent gegenüber der Besucherzahl im Monat August 1933.

Konstanz. (Personelles.) Pa. Karl Engelhardt, bisher Ortsgruppenleiter der Ortsgruppe Oberbach, ist als Kreisleiter des Kreises Konstanz betätigt worden. Pa. Philipp Dinkel, Heidelberg, Kreisleiter des Kreises Heidelberg u. zeitweise kommissarischer Kreisleiter des Kreises Konstanz, wurde mit der Leitung des Ganames für N.S.-Volkswohlfahrt kommissarisch beauftragt.

Konstanz. (Vom Stadttheater.) Das durch den Umbau erneuerte und verschönerte Konstanzer Stadttheater wird am Samstag, den 20. Oktober, eröffnet werden.

Handschuhe und Strümpfe immer von Dietrich

Spare Zeit!
Spare Geld!
durch kleine Anzeigen!

Das tägliche Unterhaltungsblatt des "RS"



Die braune Kerze

VON J. L. HECKER

Urheberrecht Herold-Verlag, Homburg-Saar

(27. Fortsetzung.)

17.

Racey empfing seinen Besucher in der Halle. Er steckte in einem tadellosen Frack und hielt Conny beide Hände entgegen.

„Es freut mich ungemein, daß Sie meiner Einladung gefolgt sind, Herr Inspektor“, sagte er mit einer kalten, dunklen Stimme. „Ich habe auch Mr. Septimus Conny eingeladen, dieser hat aber leider abgelehnt. Ebenso entschuldigte sich Mr. Parker, so daß sie nun mit mir und meiner Schwester vorlieb nehmen müssen.“

Mabel Racey begrüßte den Gast im Salon. Sie trug ein schwarzes, ausgeschlitztes Abendkleid, das ihre straffe Figur vorteilhaft zur Geltung brachte. Ihr Gesicht war blaß, und um die Augen liefen dunkle Ringe. Es schien Arnold, als ginge ein Zug des Erschreckens um ihren schmalen Mund, als sie seiner ansichtig wurde. Er führte ihre Hand an die Lippen.

Man setzte sich zu Tisch, und ein Mädchen trug das Diner auf. Racey war strahlender Laune und würgte das Mahl durch die Biedergerade verschiedener Anekdoten aus seinem früheren Leben. Arnold schien ganz Ohr, in der Hauptsache aber interessierte er sich für Mabel. Sie sah aufrecht auf ihrem Stuhl, die Blässe stand immer noch in ihrem Gesicht, und sie schien jeden einzelnen Bissen mit Aufmerksamkeit hinunterzuwürgen. Ihre Finger, die das Besteck umfaßt hielten, vibrierten leise, und als sie einmal von ihrem Weinglas nippte, vergoß sie einige Tropfen. Ihre Blicke kreuzten sich mit denen Arnolds, und sie erstarrte.

„Was trieben Sie eigentlich früher?“ warf Conny bei schicklicher Gelegenheit ein, als sein Gastgeber wieder weitere Jugenderinnerungen auskramte.

„Gott, was eben ein Mensch mit unruhigem Blut treibt“, erwiderte Racey, indem er ein Stück Braten auf seinem Teller zerteilte. „Meine Eltern starben früh, so stand ich mit Mabel auf der Straße. Verwandte, die uns hätten unterstützen können, besaßen wir nicht.“

„Ich begann mit dem wüsten Erbe als Börsenspekulant und endete als Pachtträger. Mittendrin gelang mir ein Coup, und ich ließ mich in einer Stadt im Westen nieder und eröffnete ein Finanzbüro. Das war nicht viel ab, aber wir konnten davon leben. Verschiedene Spekulationen verhalfen mir im Laufe der Jahre zu einem gewissen Vermögen, und wir zogen nach London über. Hier kam ich mit den verschiedensten Finanzleuten in Berührung. Der Plan zum Northam-Syndikat reifte damals in mir. Ich konnte ihn nicht sofort verwirklichen, erst im vergangenen Jahre kam ich zu weit. Es handelt sich, wie Sie wissen, um kein eingetragenes, sondern um ein privates Syndikat. Näher kann ich mich heute darüber nicht auslassen. Aber die Zeit, da ich mit meinen Aktionären die Früchte vom Baum schüttelte, liegt nicht mehr fern. Ihr Vater hat großes Interesse an meinem Unternehmen. Erst neulich war er wieder halb und halb bereit, ein Bündel Sonderaktien zu erstehen. Im letzten Augenblick besann er sich dann doch wieder anders. Das tut mir leid, da ich ihm den Gewinn von Herzen gegönnt hätte. Drängen will ich ihn natürlich zu nichts, um so weniger als ich meine Aktien nunmehr restlos abgesetzt habe. Es liegt auch durchaus nicht im Sinne meiner Aktionäre, weitere Aktien herauszubringen und damit die Dividende zu schmälern. Ich freue mich wirklich auf den Tag, an dem ich meinen Aktionären ihre Anteile ausschütten kann.“

„Die einen kommen über Nacht zu Millionen, die anderen verlieren Millionen“, nickte Arnold. „So ist das nun einmal.“

Racey warf dem Sprecher einen blinzelnden Blick zu, und auch Mabel sah starr von ihrem Teller auf, und eine bange Erwartung stand in ihren Augen.

„Wie meinen Sie das, Inspektor?“ fragte Racey bemüht, ruhig zu bleiben.

„Ganz allgemein“, lächelte Conny. „Wenn Sie natürlich einen bestimmten Fall im Auge haben, so ist das Ihre Sache.“

„Um — —“ Racey wischte sich mit der Serviette über den Mund. „Sie befinden sich also auch im Lager derjenigen, die schreiben, Miß Burns würde die Hinterlassenschaft ihres Vaters nicht erhalten?“

„Keineswegs“, schüttelte Arnold entschieden den Kopf. „Miß Burns wird das Erbe ihres Vaters erhalten. Dafür setze ich mein Leben ein.“

„Das muß sich jeder vernünftige Mensch sagen“, nickte Racey. „Ich kann das Gerücht nicht verstehen, das ein paar Hofköpfe in die Welt setzten. Miß Ermengarde ist übrigens

ein ganz anziehendes Wesen, und man kann ihr zu den Millionen Glück wünschen.“

„Stimmt“, pflichtete Arnold bei. „Sie ist hübsch, jung und von guten Eigenschaften, bloß scheint sie mir reichlich weltfremd und leichtgläubig zu sein. Aber das ist ja wohl belanglos. Ich glaube, daß es manchen Ehemann gibt, der wünschte, um ihretwillen nicht verheiratet zu sein. Sicher gibt es einen solchen.“

Racey's Gesicht blieb ruhig. Mabel, die eben ihr Weinglas an den Mund führen wollte, ließ die Hand wieder sinken. Sie fühlte die Blicke des Sprechers auf sich ruhen. Das steigerte ihre Verwirrung. Sie schwenkte das Glas ein paar mal durch die Luft, dann bückte sie sich nach ihrem Stuhl. Conny wandte sich seinem Gastgeber zu, und seine lächelnden Miemen drückten eine überlegene Gleichgültigkeit aus.

„Ich kann mir denken, daß mancher Gatte den Wunsch hegt, nicht verheiratet zu sein.“

Jägerlatein / Von Hans Waltherr

Jägerlatein ist eine Sache für sich und hat eine merkwürdige Eigenart: es ist leichter zu lernen als zu glauben. Das erfuhr ich neulich am Stammtisch „Zum wilden Eber“, als der alte Förster Tümpelmann mit seinen beiden Fortgehilfen unsere Runde besuchte. Nach einem kräftigen Schluck stopfte er sich umständlich seine Pfeife und begann: „Schon mit fünfzehn Jahren ging ich mit meinem Vater auf die Jagd, und mein erster Schuß war — Sie werden's kaum glauben, aber es ist wahr — ein Matzschuß auf Hundert Meter!“

Stimmen ringsum. Dann setzte der alte Amtsrichter, der eben einen guten Zug tun wollte, sein Glas ab und fragte: „Was war's denn? Reh, Hirsch oder Wildschwein?“

„Au nein“, wehrte Tümpelmann bescheiden ab, „das war damals eine — Eiche.“

„Ich habe einen Kollegen gehabt“, unterbrach der Amtsrichter die eingetretene Stille, „der legte einmal auf einen Hasen an, schöß, und rief siegesfroh: „Zum Tode verurteilt!“ Als ich den Hasen eila davonrennen sah, meinte ich: „Aber in Abwesenheit des Angeklagten!“

„Uebrigens“, fuhr der Amtsrichter fort, „einem anderen Kollegen von mir passierte folgendes: er stand während einer Treibjagd in der Kette der Schützen, aber wie oft er auch schöß, immer trefen die Hasen bei ihm unbeschädigt durch. Als ich ihm zurief, ob er heute besonders schlecht gelaunt sei, antwortete er mir lachend: „Ich gebe allen Bewährungsfrist!“

Nun war der Fortgehilfe an der Reihe und gab eine Erinnerung seines Großvaters wieder: „Mein Großvater hat in Tirol noch einen Schützen gekannt, der hat schon getroffen, ehe er losgeschossen hatte. Ja, Sie lachen, und es ist doch so. Der Tiroler hieß Seppel und war wegen seines sicheren Schießens unter dem Namen „Treff-Seppel“ weit und breit bekannt. Und wie der erst mit seiner Schießkunst renommierter hat! Davon macht man sich gar keinen Begriff! Einmal, so erzählte er meinem Großvater selbst, tat sich vor ihm ein Auerhahn auf, die ja doch wahrhaftig außerordentlich schwer zu schießen sind, und fiel in den höchsten Gipfel eines Birkenbaumes ein. Der Seppel ging nun etwas näher an den Baum heran, nahm die Flinte und schlug an. In dem Augenblick aber lugte der Auerhahn hinter einem dicken Ast hervor und rief: „Bist du nicht der Treff-Seppel?“ — „Ja, wohl“, antwortete der Seppel, „der bin ich, warum?“ Darauf meinte der Hahn: „Na, dann ist es schon gut! Du brauchst erst gar nicht zu schießen, ich komm schon von selbst runter!“

Der Amtsrichter nahm eine Prise und fiel dann ein: „Da denke ich an meinen Freund, der auch Seppel hieß, aber sehr schlecht schöß. Auf einer großen Jagd hatte er auch mal wieder einen schlechten Tag gehabt und nichts geschossen. Abends beim Essen fragte ihn nun sein Tischnachbar: „Haben Sie den Sechzehnder, den ich geschossen habe, nicht auch ganz nahe bei sich gehabt?“ Da sagte mein Seppel mit Behmut in der Stimme: „Ja ja, Sie haben recht! Aber da kam im selben Augenblick ein Achtzehnder vorüber, aber ehe ich mir überlegt hatte, wen ich nun zuerst erlegen sollte, waren alle beide fort!“

„Ja“, räusperte sich der alte Tümpelmann, „was man auch sagen mag: Glück ist die Hauptsache für den Jäger! Manchmal läuft man so vierzehn Tage durchs Revier, ohne

um Ermengarde für sich zu gewinnen“, sagte er heiser.

„Ermengardes Geld für sich zu gewinnen“, verbesserte Arnold.

Das Mädchen trat ein, um abzuwarten, und Racey griff den Faden erst wieder auf, als sich die Bediente entfernt hatte. Er hatte die Gelegenheit benützt, Mabel einen warnenden Blick zuzuwenden. Dieser Blick war dem Inspektor nicht entgangen.

„Was nützt der fromme Wunsch?“ fuhr Racey fort. „Wunsch und Erfüllung sind zu meist zwei Paar Schuhe, in diesem Fall aber sind es zwei Bole, die in Ewigkeit zueinander entgegengesetzt liegen werden.“

„Das möchte ich nicht sagen“, versetzte Arnold. „Es gibt brutale Latenschützen, die vor nichts zurückschrecken, um ein einmal gestecktes Ziel zu erreichen. Und ich weiß, daß sich um Miß Ermengarde ein derartiger Mann bewirbt. Er ist zwar verheiratet, aber dieser Umstand bildet für ihn kein Hemmnis. Es handelt sich um denselben Mann, der vor vier Jahren in der Stadt Oxford eine sehr hübsche Arbeiterin aus einer dortigen Kerzenfabrik heiratete. Ich habe Ihnen davon bereits erzählt. Dieser Mann, für den ich mich immer schon interessiert habe, ist in allerlei geschäftliche Händel verwickelt. Er braucht Geld, um aufzutreten zu können. Das schafft er sich durch die Gründung eines Syndikats, das in Wirklichkeit Bluff ist. Ich glaube, er hat auch ein paar Gimpel gefunden, die ihm seine Schwindelaktien abkaufen.“

Arnold hielt inne, um sich eine Zigarette anzuzünden. Racey bot ihm lebenswürdig Feuer, und seine Hand zitterte dabei nicht im mindesten.

„Weiter“, hat er gelassen. „Die Geschichte ist außerordentlich interessant. Ich weiß ja, wenn man Herren aus dem Park zu sich lädt, kommt man immer auf seine Rechnung.“

Er lachte leise, und Conny warf einen flüchtigen Blick auf Mabel. Ihr Gesicht war noch um eine Schattierung blässer geworden. Sie sah wie eine Statue auf ihrem Stuhl und war keiner Bewegung fähig. So sah das verkörperte Entsetzen aus.

„Es gibt nicht mehr viel zu erzählen, Mr. Racey“, setzte Arnold seinen Bericht fort. „Der Mann hat sich dank seiner bis jetzt geglückten Schwindeleien das geschaffen, was man einen guten Namen nennt. Diesen Namen und seine Stellung braucht er, wenn er sich Miß Ermengarde erfolgreich nähern will. Und ich weiß, daß er auch hierin Erfolg hat. Wie ich schon sagte, ist Ermengarde weltfremd und leichtgläubig. Sie schenkt dem Kerl ihr ganzes Vertrauen und baut auf seine Heiratsversprechungen. Davon, daß er bereits verheiratet ist, hat sie natürlich keine Ahnung, denn der Ganner gibt seine Frau als seine Schwester aus.“

Conny streifte die Asche von seiner Zigarette und achtete auf die Blicke, die die beiden austauschten. Es schien, als könnte Mabel nicht länger an sich halten, aber in den Augen des Mannes lag etwas so kalt Drohendes, daß sie sich mit übermenschlicher Anstrengung zur Fassung zwang. Racey selbst schien es auf seinem Stuhl heiß zu werden. Er erhob sich und lief ein paar Schritte auf und nieder. Dann blieb er vor Arnold stehen.

„Was Sie da erzählen, klingt phantastisch —“

„Das finde ich durchaus nicht“, schüttelte der Inspektor den Kopf. „Der Trick ist zwar frech, aber keineswegs originell. Anspruch auf diese Bezeichnung hat der Mann überhaupt nicht.“

Hier mengte sich Mabel in die Unterhaltung.

„Der Mann ist doch sicher zu fürchten. Wenn Sie hinter seine Schliche gekommen sind, so bedeuten Sie eine große Gefahr für ihn. Haben Sie keine Angst?“

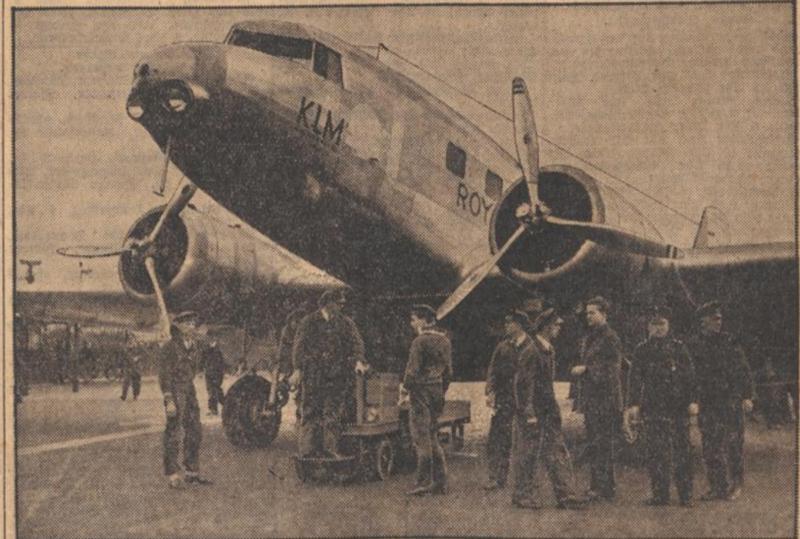
Arnold zeigte seine Zähne.

„Mein. Der Ganner kann mir nicht schaden. Selbst wenn er gefährlich wäre, würde ich ihn nicht fürchten. Ich halte ihn aber trotz allem für recht einfältig. In den vier Jahren, die er in London weilte, hat er nichts gelernt, als ein paar Dummköpfe um ihr überflüssiges Geld zu erleichtern und ein harmloses Mädel zu umgarnen. Ich habe wirklich keinen sonderlichen Anlaß, vor ihm auf der Hut zu sein, obwohl er mir erst vor ganz kurzer Zeit gedroht hat. Solcher Drohungen lache ich.“

Racey schritt wieder auf und ab. In seinen Wangen lag eine matte Röte, und seine Schläfenadern waren deutlich sichtbar. Arnold beobachtete das mit heimlichem Spas.

„Wir wollen die Zeit lieber nicht mit diesem Menschen vergeuden“, fuhr er fort. „Strolche mit Hinterwäldertricks haben mich noch immer abgestoßen.“ Er wandte sich seinem Gastgeber zu. „Das Haus, in dem Sie wohnen, führte früher den erbaulichen Namen Langdon-Priory. Wußten Sie das schon? Ich kam vor Jahren einige Male hierher, und es hat mir immer ganz gut gefallen. Es gab altertümliche Korridore und finstere Gänge. Der frühere Besitzer, ein würdiger Geistlicher, führte mich jedesmal umher und hatte sein Vergnügen an meiner Begeisterung.“

(Fortsetzung folgt.)



Das beste Verkehrsflugzeug der Welt in Berlin

Ein zweimotoriges Douglas-Flugzeug der königlich holländischen Luftfahrtgesellschaft, das von der amerikanischen Douglas-Gesellschaft gebaut wurde, traf jetzt in dem Berliner Flughafen Tempelhof ein. Dort erregte es das größte Interesse aller Fachleute, da es als die zur Zeit beste zweimotorige Verkehrsmaschine der Welt gilt. Das Flugzeug ist mit Motoren von je 700 PS ausgerüstet und erreicht eine Reisegeschwindigkeit von 299 Stundenkilometern und eine Höchstgeschwindigkeit von 338 Stundenkilometern. Die Maschine wird als einziges Verkehrsflugzeug an dem Mac-Robertson-Lufttreppen London - Melbourne teilnehmen.

Schauburg
Marianstraße 16 Telefon 6284

Heute Premiere:



Bolero
EINES TÄNZERS GLÜCK UND ENDE

Die Lebensgeschichte des berühmtesten Tänzers der Vorkriegszeit. Stell führt die Kurve seiner Erfolge nach oben, 1910 tanzt er in Paris den ersten Tango vor begeistertsten Zuschauern

Ein musikalisch und tänzerisch hinreißender Film

Ein unerhörter Tänzer und vier fabelhafte Frauen spielen die Hauptrollen

Ein Paramountfilm in deutscher Sprache

Für Jugendliche verboten

Beginn: Wochentags: 4.00 6.15 8.30 Uhr
Sonntags: 5.00 7.00 8.45 Uhr

Roland
Cabaret

Hermann Dörseln
der bekannte Rundfunk-Komiker und das brillante Oktober-Programm

Morgen Sonntag nachm. Vorstellung

Kohlen- u. Gasback-**Herde**
Kohlenherde von 65.-Mk. an
Alter Herd w. in Zähl. genom. Garantie für Brennen und Backen
G. Dürr
Wilhelmstr. 63

Die modischen **BERETS**
in Samt und Filz

Abb. 1 Beret Kunstseidensamt mit Bandfächer rückwärts 5.50
Abb. 2 Beret Kunstseidensamt m. Spielhahnfantasie 5.80
Abb. 3 Beret Kunstseidensamt mit gestep. Kopf und weich drapiertem Doppelrand 6.50
Filz-Beret mit Filzschleife, mod. Farben 2.90
Feches Kunstseidensamt-Beret mit Stepperel und Nadel 3.80
Flottes Filz-Beret mit Biesen und Filzschleife 4.25
Apartes Filz-Beret mit Schleife und Nadel 4.80



Abb. 1 Abb. 2 Abb. 3

Große herbstliche Handarbeits-Schau
(1. Etage)

Eine Handarbeitslehrerin erteilt täglich von 15 bis 19 Uhr kostenlosen Unterricht in den neuesten Handarbeitsarten

KNOPF

Geschäfts-Übernahme

Den verehrten Einwohnern von Karlsruhe und Umgebung die ergebene Mitteilung, daß wir ab 1. Oktober das bekannte Speise-Restaurant

„Goldener Adler“

übernommen haben. Es wird unser eifrigstes Bestreben sein, alle werten Gäste wie seither aufs Beste zu bedienen.

Samstag und Sonntag abend:
Großes Eröffnungs-Konzert

Um geneigten Zuspruch bitten
L. Frank, Metzgermeister und Frau
zuletz „Graf Zeppelin“

Badisches Staatstheater

Letzter Werbetag des Badischen Staatstheaters

Samstag, den 6. Oktober 1934:
C 3, 2b.-Gem. 1001-1100:
Kleinste Preise. Kleinste Preise.

Neu einstudiert:
Der Barbier von Sevilla
Romantische Oper von Rossini.

Dirigent: Heilbert. Regie: Wildhagen
a. G. Mitwirkende: Haberzorn, Wotter
a. G., Gorian, Rainbad, Bertoldi, Nil-
lus, Schoepflin, Schuster.

Anfang 20 Uhr. Ende 22.30 Uhr.
Preise A (0,50-3,30 RM.)

So., 7. 10. nachmittags und Abends:
Die Pfingstorgel.

Samstag bei **Burchard:**

Damen-Berufsmantel 2.60
mit langem Arm, Jaspe bunt garniert

Damen-Berufsmantel 2.95
mit langem Arm, Buntdruck

Damen-Berufsmantel 4.40
extra schw. Qualität, mit langem Arm

Berufsmantel 3.40 2.95
m. Besatz, Bündr., 1/2 Arm

Damen-Trägerschürzen

Siamosen 1.45

Siamosen, volle Welte 1.75

Trägerschürzen 1.90

Worpsweder-Schürzen
licht- und waschecht . . . 1.98 1.68

Burchard

STADTGARTEN
Sonntag, den 7. Oktober 1934

11-12 1/2 Uhr:
Morgenkonzert (kein Musikzusatz)

15 1/2-18 Uhr:
Festkonzert

Philharmonisches Orchester Ermäßigte Eintrittspreise

Karlsruher Ruder-Verein von 1879

Sonntag, den 7. Oktober, nachmittags 3 Uhr

Herbst-Wettrudern
auf dem Mittelbecken des Rheinhafens

11 Rennen Eintritt frei

Auf in die Reboote
der nördlichen Ozean

Sonntag, 7. Oktober, mit Sonderzug der Reichsbahn nach Baden-Baden Stadt u. Bühl (Bad.)

Karlsruhe ab 10,40 Uhr | Bühl ab 20,16 Uhr
Bühl an 11,37 Uhr | Karlsruhe an 21,24 Uhr

Sabepreis nur 1 RM.

Alle Nähere auf dem Programm, das bei allen Fahrkartenschaltern des Hauptbahnhofes Karlsruhe und Etlingen Reichsbahn sowie bei den Karlsruher Reisebüros erhältlich ist

Reichsbahn-Verkehrsamt Karlsruhe

Café MUSEUM

Unteres Café | Oberes Café
Orchester | Tanzabend
Fritz Wollner | Kapelle v. Heede

Dr. FRITZ LANG
Opern- u. Konzerttenor
Lehrer für Sologesang
a. d. Bad. Hochschule für Musik, Karlsruhe
Langjähriger Schüler, Assistent d. Maistris
Pizzi, Bayagnoli, Polonski in Mailand

Anmeldungen für Privatunterricht
telefon. Anruf 346 Hirschstr. 164

Pianos
in Kauf-Mietbel
Scheller
Kaiserstr. 36
III. Stock
Stets gebr.
Pianos am Lager

Abonnenten
kauft bei Inserenten des
„Karlsruher Tagblatts“



Bananen-Krem-schokolade 50 gr Tafel -.10

Vollmilchkokosblock 100 gr Tafel -.20

Vollmilchschokolade 50 gr Tafel -.10

Vollmilchschokolade 100 gr Tafel -.20

Reisblockschokolade 100 gr Tafel -.22

Block-Schokolade 250 gr Tafel -.45

Block-Schokolade 500 gr Tafel -.88

Kreme-Pralinen . . . 1/4 Pfund -.20

Pralinen „Sunda-Mischung“ 1/4 Pfund -.25

Haushalt-Zwieback 1/2 Pfd., Pk. -.35

Gemischte Keks . . . 1/4 Pfund -.15

„Brandt“ Milchkeks 1/4 Pfund-Dose -.95

„Xox“ Gebäck-Misch. 1/4 Pfd. -.30

Eukalyptus-Bonbons 1/4 Pfund -.25

Malzbonbons 1/4 Pfund -.20

Hustenmischung 1/4 Pfd. -.20 u. -.15

Kakao lose Pfund -.80

Kakao in Pak. 1/4 Pfd. -.40 u. -.35 .30

Neue Zufuhren
Blumenkohl schöne, weiße Köpfe, Pfund
Köpfe von -.25 bis -.40

Pfänkuch
und Bonbon

WENN...

Sie einen **WINTER MANTEL**

benötigen, wird die Marke „Aquastrella“ Ihre Wünsche in bezug auf Eleganz und modische Neuheit erfüllen.

Die verwendeten hochwertigen Stoffqualitäten haben sich seit Jahrzehnten anerkannt bewährt.

● Alle Neuheiten für Herbst und Winter sind eingetroffen

Aquastrella Herbst 75.- 88.- 98.-
Aquastrella Winter 88.- 98.- 115.-

Rud. Hugo Dietrich Ecke Kaiser- u. Herrenstrasse



Café Odeon
Nähe Hauptpost

Samstagabend: **TANZ**
Sonntag, 11 1/2 Uhr: Frühkonzert

Voranzeige! Mittwoch, 10. Okt. 1934:
Ufa-Schlagerabend
Conferezier: Erich Baudistel
Schlager-Wettraten, Preisverteilg. etc.

Ohne Anzeigen
kein gutes Geschäft!

Bekanntmachung

Bei Vierteljahresanfang machen wir die Einwohnerschaft und vor allem die jetzt umgezogenen und umziehenden Personen auf die genaue Beachtung der polizeilichen An- und Abmeldepflicht und die genaue Ausfüllung der Meldeformulare aufmerksam. Letztere sind beim Einwohnermeldeamt und bei jeder Polizeistation zu erhalten und nach Ausfüllung vom Vermieter und Mieter deutlich zu unterschreiben. Nicht rechtzeitig erfolgte An- und Abmeldungen können Bestrafungen zur Folge haben.

Polizeipräsidium.

Im Anschluß an vorstehende Bekanntmachung machen wir darauf aufmerksam, daß im neuen Adreßbuch 1934/35, das im Spätherbst vorliegen wird, die Oktober-Veränderungen noch mit berücksichtigt werden. Es wird gebeten, Berichtigungen, Wünsche, Namensänderungen usw., besonders auch Änderungen der kommenden Monate, sofort dem unterzeichneten Verlag schriftlich mitzuteilen.

Adreßbuch-Verlag G. Braun
Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße 14

Handels-Kurs
Masch., Steno., Buchführ., usw.
Beginn 10. Okt.
Handelsschule **MERKUR**
Karlsruhe B
Kruhe, Tel. 2018

Empfehlungen

! Auarbeitung von Matragen, Bettdecken usw., d. billige Berechnung. Aus alten Bett-rösten werden Gou-chen angefertigt. Schützenstr. 59.